

Anzeigenpreise: 1spaltige 16 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 16-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Behr a. d. Sieg, Wolf-Siller-Str. 12, Auf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11, Auf 277. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Beleggeld 2,00 RM. Im Postbezugs 2,00 RM und Zustellgebühren.

Seit 1871

Localanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Moersbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsblöcke von der Sieg

Nr. 250

Sonnabend, den 24. Oktober 1942

71. Jahrgang

Sowjetische Angriffe abgewiesen

Tiefgestaffelte Widerstandsnester nordostwärts Tsapfe gestürmt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 23. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Raum nordostwärts Tsapfe warfen Gebirgs- und Jägerdivisionen den Feind aus tiefgestaffelten Widerstandsnestern. Sie wurden hierbei trotz ungünstiger Wetterlage laufend von Luftwaffenverbänden unterstützt. Vor der Kaulasüste wurde ein sowjetisches Handelschiff durch Bomben schwer getroffen und von der Befestigung auf Strand gesetzt.

In Stalingrad wurde ein feindlicher Gegenangriff abgewiesen. Zwischen Wolga und Don führten die Sowjets gestern zusammenhängende Entlastungsangriffe, die blutig abgewiesen wurden.

An der Donfront vernichteten unsere Truppen bei einem feindlichen Unternehmen eine feindliche Kräfteruppe.

Am mittleren und nördlichen Frontabschnitt beiderseitige Stoßtrupptätigkeit. Die Luftwaffe setzte die Bekämpfung der Bahnbewegungen des Feindes fort.

An der ägyptischen Front belebten leichte deutsche Kampfflugzeuge britische Stellungen, sowie Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen mit Bomben schweren Kalibers. Belebende deutsche Jäger brachten in heftigen Luftkämpfen zehn feindliche Flugzeuge bei drei eigenen Verlusten zum Absturz. Weitere drei wurden bei einem Anariffsversuch auf einen eigenen Feldflugplatz durch Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen.

Am Roten Meer versenkten deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 22. Oktober ein Handelschiff von 5000 BRT.

Flugplätze und Hafenanlagen der Insel Malta wurden erneut bombardiert.

Nordwestlich von Stalingrad wurde am Nachmittag des 22. Oktober von einigen feindlichen Flugzeugen im Schutze tiefliegenden Wolken Überflüge. Vereinzelt Bombenabwürfe richteten unbedeutende Gebäude- und Kirschäden an. Die Verluste der Bevölkerung waren gering.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge bekämpften am Tage Ziele an der Süd- und Südwestküste Englands.

Nördlich von Stalingrad fanden die deutschen Truppen nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen in erfolgreichen Abwehrkämpfen. Die Bolschewiken erneuerten nach schwerem Vorberäthungsfeuer unter Einsatz starker Artilleriekräfte und von Panzern mit aufgeschlossenen Schützen ihre Entlastungsangriffe. Anflugsflugzeuge erkannten rechtzeitig die sich zum Anariff bereitstellenden Panzer, die durch von deutschen und rumänischen Kampfflugzeugen mit Bomben angegriffen wurden. Dennoch traten die Bolschewiken an. Durch Aufkommensflutungen wurde der feindliche Raum entlang des Feindes, in die deutschen Stellungen einzubringen. Noch bevor er diesen Teilerfolg ausnützen konnte, trat der Kommandeur des in diesem Abschnitt eingesetzten Bataillons mit seinen Reservern zum Gegenstoß an. Kämpfte sich wieder bis zur Hauptkampfstellung durch und hielt sie gegen alle weiteren Panzer- und Infanterieangriffe des an dieser Stelle zahlenmäßig überlegenen Feindes. Gleichzeitige wurden die an anderen Kampfabhängen eingesetzten Bolschewiken im Nahkampf vernichtet, so daß die deutsche Hauptkampflinie in vollem Umfange wieder hergestellt wurde.

In Stalingrad selbst nahmen die Sauerbrunnungskämpfe im Nordteil der Stadt ihren Fortgang. Durch Beibehaltung mehrerer Front- und Barrikadenstellungen wurde der Frontverlauf verfestigt. Die Luftwaffe richtete den ganzen Tag über ihre Anariffe auf das große Gütenwerk. Die ununterbrochen einschlagenden Bomben verhinderten alle Versuche des Feindes, zwischen Schutt und Trümmern neue Verteidigungsstellungen zu errichten. Das ganze Gelände des Werkes bietet das Bild einer Kraterlandschaft, in der die von Dedina zu Dedina strömenden Bolschewiken von den Bomben der Kampfflugzeuge und dem Feuer der Schlachtfieger verfolgt werden.

Um die unaufhörlichen Luftanariffe zu durchbrechen, setzten die Bolschewiken nach mehrerer Pause wieder ihre Kletterkaskaden ein. Deutsche Jäger nahmen sofort den Kampf auf und stürzten sich auf die anfliegenden Formationen. Den Verlust der deutschen Kampfflug-

zeuge von ihren Zielen abzuwandern, mußte der Feind mit dem Verlust von 14 Flugzeugen bezahlen, von denen unsere Jäger zwölf, Flakartillerie die beiden übrigen zum Absturz brachten.

Britischer 5000-BRT-Krachter versenkt

DNB. Berlin, 23. Okt. In der Nacht zum 22. Oktober richteten deutsche Kampfplieger bei bewaffneter Aufklärung auf der See von Port Safraga, das an der Westküste des Roten Meeres südlich des Golfes von Suez gelegen ist, einen britischen 5000-BRT-Krachter. Klare Sicht begünstigte den Angriff der deutschen Kampfplieger auf das Transportschiff, das durch Vortreffer schwer beschädigt wurde und sofort versank. Die im Hafen liegenden britischen Schiffe erlitten zwar starkes Abwehrfeuer, konnten aber nicht verhindern, daß die deutschen Kampfplieger das deutlich erkennbare Ziel trafen. Die deutschen Flugzeuge kehrten ohne Verluste zurück.

Unsere Schnellboote am Feind

Seit Kriegsbeginn 39 Kriegs- und 134 Handelschiffe versenkt

DNB. Berlin, 23. Okt. Neben den U-Booten sind es vor allem die kleinen wendigen Schnellboote, die mit ihren schneidenden, Versagungen den Engländern Überraschung auf Überraschung bereiten. Blöcklich aus der Nacht heraus stürzen sie sich in kalender Fahrt auf die feindlichen Geleitzüge. Es liegt in der Natur der Schnellboote, daß sie ihre Geleitzugschiffe nicht wie die U-Boote auf allen Weltmeeren führen können. Aber auch das Schnellboot konnte gleich dem U-Boot seinen Aktionsradius erstaunlich erweitern und hält sich heute nicht mehr ausschließlich unter der Küste, sondern befährt die ganze Nord- und Ostsee samt dem Schwarzen Meer.

Welch gefährlicher Gegner die Schnellboote geworden sind, zeigt die Liste der bisherigen Erfolge. Seit Kriegsbeginn wurden von Schnellbooten versenkt: 39 Kriegsschiffe, darunter 15 Zerstörer, zwei U-Boote, ein Hilfskreuzer, drei U-Boote; an Handelschiffen wurden vernichtet: 134 Schiffe mit 571.650 BRT, darunter 12 Tanker; zwei Kreuzer, mehrere Schnellboote und zehn Handelschiffe wurden beschädigt.

Der Gesamtverlust der Schnellboote wird man aber nur gerecht, wenn man außerdem berücksichtigt, was sie durch ihre stete Kampftätigkeit und Ueberfallbereitschaft an feindlichen Kräften, Reservisten, Bewachungsfahrzeugen, Spezialbooten (Motorboote mit starker Artillerie) binden. Denn ohne Unterlaß muß der Engländer nun seine Kräfte besorgen sein und zu ihrem Schutze eine Kette von Sicherungsstreifen einlegen.

Kunmer wieder kann der DNB-Bericht über Geleitzugschiffe unserer Schnellboote berichten, bei denen Erfolge errungen werden, die sich den bisherigen würdig anreihen. Ueber eine dieser letzten Geleitzugschiffe sprach der Vertreter der Flotte Kapitänleutnant Gansmann, der als Kommandant in einer Schnellbootflotte selbst am Kampf beteiligt war. Kapitänleutnant Gansmann ist erst seit 1935 bei der Kriegsmarine, 28 Jahre alt, und fuhr nach einer Seefliegerschulung erst auf schweren Einheiten, bis er vor zwei Jahren zur Schnellbootflotte kommandiert wurde. Ueber seinen letzten Einsatz gegen englische Kräfte im Kanal erzählt er:

Am 6. Oktober lief die Flotte von der belgisch-holländischen Küste aus. Das Wetter war glänzend, schwarze Nacht und doch abgeklärter Horizont. In Kiellinie rauschte die Flotte in voller Fahrt seewärts. Wir wußten, was uns bevorstand. Ohne Abklärung wieder einmal 20 bis 30 Stunden an Deck mit dem Glas an den Augen, den Blick auf den Horizont. Wir suchten einen Geleitzug, der gemeldet worden war.

Die Nacht war schon fast vorbei, als wir unter die englische Küste kamen. Wir verminderten die Fahrt wegen des Motorengeräusches. Auf Befehl des Flottillenführers wurden die Boote auseinandergezogen. Sie waren immer noch auf der Hand nach dem Geleitzug. Alles war ruhig. Wir standen bereits in dem Quadrat, in dem der Feind sein mußte, und suchten. Lange konnten wir nichts finden. Endlich meldete ein Boot vier Schatten in 180 Grad. Leider waren sie zu weit, also in ungünstiger Position. So fuhren wir in Schleichfahrt auf einen Kurs, der uns die Möglichkeit gab, die Silhouetten breiflächtig zu bekommen. Das gelang uns, und nun waren es auch schon

Töten, nur töten war und ist das Ziel!

So vollführen die Briten ihre Banditenstreich

DNB. Berlin, 23. Okt. In der Bekanntmachung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 7. Oktober, in der die erste Mitteilung über die schändliche Behandlung deutscher Kriegsgefangener durch die Engländer gemacht wurde, erklärte das OKW, daß es sich gezwungen sehe, unter anderem anzuordnen, daß „in Zukunft sämtliche Terror- und Sabotage-truppen der Briten und ihrer Helfershelfer, die sich nicht wie Soldaten, sondern wie Banditen benehmen, von den deutschen Truppen auch als solche behandelt und, wo sie auch auftreten, rücksichtslos im Kampf niedergemacht werden.“

Kein Wort in dieser schweren Ankündigung, die hier an den englischen Methoden der Kriegsführung erhoben wurde, war zu hart oder stellte auch nur die Vorgänge, die sich tatsächlich abspielten, übertrieben dar. Wie wenn es eines Beleges für die Notwendigkeit einer solchen Anordnung bedurft hätte, bot die amerikanische Zeitschrift „Liberty“ in

ihrer Ausgabe vom 19. September 1942, also vor Herausgabe der deutschen Anordnung, einen unüberbietbaren Beweis für das unangenehme Banditentum, das planmäßig von der britischen Kriegsführung gebilligt wird. Ein schreckenerregendes Bild versuchte die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich zu ziehen. Eine Faust umspannt den Kopf eines deutschen Soldaten und ein Messer ist bereit, die Kehle zu durchschneiden. Es wird von einem englischen Uniformierten erzählt, dessen Kopf hinter dem deutschen Soldaten aufsteht, mit grausigem, brutalem Gesicht. Und genau dies wurde in dem Bericht beschrieben, den ein Teilnehmer an einer der sog. „Kommando-Unternehmungen“ erstattete, die in einer Nacht vom 19. September 1941 auf einer weit vorgeschobenen Front der Briten nahe der Grenze des Vorkrieges ausgeführt wurde. Diese Unternehmungen möchten die Engländer so gern als Heldentaten ausgeben, sie sind aber doch nur feige Ueberfälle in dunkler Nacht. Der Mann berichtete: „Meine Aufgabe war, drei Mann zu töten und dann die Telefonzentrale zu übernehmen und Wäcker zu zerstören.“

Wie löste er diese Aufgabe? „Den Wachposten, den ich erledigen sollte“ (dies ist die Ausdrucksweise in einer öffentlich verbreiteten Zeitschrift), „ich hatte gelernt so zu töten: Von hinten an ihn herantreten, mit der linken Hand seinen Mund zubenken und mit der rechten Hand seinen Hals mit einem Messer durchschneiden.“ Das war gelehrt und gelernt worden. Die Ausführungen beschreiben dann der Mann entsetzt: „Schweigend habe er sein Opfer einig Zeit beobachtet, schweigend habe er sich erhoben, der Boden sei fest gewesen, das erleichterte die Sache“, dann wörtlich: „Ich hatte dieses Töten an einem starken Mann und mit einer imitierten „Kanny“ (Name für das Messer) oft geübt. Ich war neugierig, ob es in Wirklichkeit auch so ausging. Und es ging so aus.“

Die Brutalität und zynische Skrupellosität der Tat mischt sich hier mit der grenzenlosen Schamlosigkeit der Darstellung, die aber offenbar keine Rücksicht auf Moral im Leserkreis zu nehmen braucht. Es handelte sich nicht um ein individuelles Verbrechen, es handelte sich vielmehr um eine Abwandlung dessen, was höhere Stellen der englischen Kriegsführung erlassen und wohl durchdracht hatten. „Das Kommando-Training“, so unterrichtet der Engländer die nun aufarbeitenden amerikanischen Leier, „lehrt einen, nach Sekunden zu arbeiten.“ Ganz genau war alles eingeübt, zeitlich und in jedem Handgriff, wie die ganze Ausrichtung auf solche Banditenstreichzüge zugeschnitten war, die Gummiflossen, die geschwänzten Gesichter, die Kleidung, die Messer und anderes.

Bei einem Mord blieb es nicht. „Ich machte meinen Koffer vor dem Rathaus ohne Schwierigkeiten ausfindig, und meine „Kanny“ fand wiederum gute Verwendung.“ Ich hatte diese Nacht innerhalb 15 Minuten dreimal getötet. Ich hatte mich für keinen unliebenswürdigen Menschen, aber ich muß gestehen, daß ich keinerlei Gewissensbisse empfand, als ich mich hinter diese beiden Herren schlich, wie ein Dieb in der Nacht, und ihnen fast die Kehle abschnitt.“ Dann mußte noch ein Offizier in der Telefonzentrale überwältigt werden. Er sei völlig überrascht gewesen und „blieb mit einem leeren Ausdruck im Gesicht sitzen, nicht einmal eine Bewegung machte er, um seine Pistole zu ergreifen oder an die Schalttafel zu gelangen.“ Dennoch wurde auch er getötet: „Ich packte ihn ganz einfach und gab ihm etwas von der Medizin. Unter deutschbrechender Mann übernahm dann die Telefonleitung. Ich wollte den Offizier in eine Ecke, setzte mich und rauchte eine Zigarette.“

Kann ein Anzismus dieser Art überhaupt noch überboten werden? Sind Menschen dieses Typs noch als Soldaten zu bezeichnen? Es wäre eine Schandtat dieses Beiriffs, wollte man diese „Diebe in der Nacht“, wie sie sich selber nennen, ehrenhaft kämpfenden Truppen ausreihen. Es sind Banditen, und sie verdienen nichts anderes, als was ihnen angedroht wurde: Wo sie auftreten, werden sie rücksichtslos im Kampf niedergemacht werden.

Neue Luftkämpfe über Aegypten

DNB. Rom, 23. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Am gestrigen Tage fanden zwischen der feindlichen Luftwaffe über Aegypten weitere heftige Kämpfe statt, die den Räumern der Achsenmächte neue Erfolge brachten. Es wurden vierzig britische Flugzeuge abgeschossen, davon fünf von italienischen, zehn von deutschen Jägern und fünf von der Bodenabwehr. Alle unsere Flugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

An der Landfront lebhaftere Aufklärungs-tätigkeit im nördlichen Abschnitt.

Unsere Sturzkampfbomber setzten ihre Anariffe auf die Flugplätze von Malta fort. In der vergangenen Nacht unternahm der Feind Anariffe auf Turin und Genua. In Turin entstanden kleine Brände, die rasch gelöscht wurden. In Genua nahm der feindliche Anariff, der in mehreren Wellen mit dem Abwurf von Spreng- und Brandbomben durchgeführt wurde, beträchtliche Ausmaße an. Es wurden erhebliche Schäden an Wohnhäusern verursacht. Nur Zeit wird die Zahl der Opfer ermittelt. Die Haltung der Bevölkerung war vorbildlich.



71. Jahrgang

Sür tapferen Einsatz

Vier neue Ritterkreuzträger des Meeres
D.M. Berlin, 23. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. R. Maximilian Bengler, Kommandeur eines Infanterieregiments, Hauptmann der Schutzpolizei // Hauptsturmführer Wilhelm Dietrich, Bataillonsführer in einem // Polizei-Schützenregiment, Oberleutnant d. R. Reinhard Beyer, Kompaniechef in einem Infanterieregiment, Oberleutnant d. R. Karl Heinz Spanier, Kompanieführer in einem Infanterieregiment.

Chenlaubträger Major Kollwe

von Feindflug nicht zurückgeschreckt
D.M. Berlin, 23. Okt. Von einem Feindflug wurde der Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, Major Gerhard Kollwe, nicht zurückgeschreckt.

Major Kollwe war das Vorbild eines Kampfpflügers tapfer und kühn, ruhig und überlegt und kühnmutig zugleich, sei es in eigenen persönlichen Einsätzen oder in der Leitung seines Verbandes.

Die Fallschirmtruppe stellt Freiwillige ein!

D.M. Berlin, 23. Okt. Wie der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe mitteilt, werden Meldungen zum freiwilligen Eintritt in die Fallschirmtruppe fortlaufend angenommen. Sie sind an das zuständige Wehrbezirkskommando zu richten.

Es können sich in erster Linie Kriegsfreiwillige, dann länger dienende Freiwillige (Wehrberuf für die Unteroffizierslaufbahn bei zwölfjähriger Dienstverpflichtung) melden.

Voraussetzungen für die Einstellung sind die gleichen wie für alle anderen Wehrangehörigen. Einstellungsalter: Vollendetes 17. bis vollendetes 30. Lebensjahr.

Näheres über Einstellungsbedingungen und Bewerbung ist aus dem Merkblatt für die Einstellung von Freiwilligen in die Luftwaffe zu erfahren. Es ist bei jedem Wehrbezirkskommando oder Luftgaukommando erhältlich.

Bewerber, die sich schon zum fliegenden Personal gemeldet haben, kommen für die Einstellung in die Fallschirmtruppe nicht in Betracht.

Nur noch eine Laterne

D.M. Berlin, 23. Okt. Führer und Handwagen über einen Meter Breite mußten bei Dunkelheit bisher vorn durch zwei weiße und hinten durch eine rote Laterne gesichert werden. In einem gemeinsamen Erlass des Reichsführers // und Chefs der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern und des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe wird nunmehr bestimmt, daß diese Fahrzeuge bis auf weiteres nur noch eine weiße oder schwach-gelb leuchtende Laterne zu führen brauchen. Die Laterne muß an oder unter dem Fahrzeug links so angebracht werden, daß sie dieses nach vorn und rückwärts ausreichend erleuchtet macht. In der Rückseite des Fahrzeuges muß selbstverständlich ein roter Rückstrahler gefestigt werden. Den Führerwerkzeugen ist jedoch zu empfehlen, ihre Rückstrahler nach vorn zusätzlich durch weiße Rückstrahler zu sichern. Hierbei hat sich die seitwärts pendelnde Aufhängung eines weißen Rückstrahlers in Höhe von nicht mehr als 50 Zentimeter über dem Erdboden besonders bewährt.

Da Führerwerkzeuge im Straßenverkehr nunmehr erst auf wesentlich kürzere Entfernung wahrnehmbar sind, ergeht vor allem an die Kraftfahrer die dringende Mahnung, bei Fahrten während der Dunkelheit — vor allem auf dem Lande — erhöhte Aufmerksamkeit anzuwenden und vorsichtig zu fahren.

Fliegeralarm in New York

D.M. Stockholm, 23. Okt. Während in Washington das Repräsentantenhaus über eine durchgreifende Mobilisierung der nationalen Hilfsmittel beriet, wobei es sich vor allem um die Bereitstellung der notwendigen Arbeitskräfte für die Rüstungsindustrie handelte, ertönten in New York die Luftsirenen. Es war der zweite Tagesalarm, den die Millionenstadt während des Krieges erlebte. Gleichzeitig wurde auch in der Hauptstadt Brasiliens, Rio de Janeiro, ein halbseitiger Fliegeralarm gegeben. Fliegeralarm ist also das Mittel, wodurch die Kriegsverantwortlichen, die früher Marschbewahner landen ließen, die nötige Kriegsbereitschaft unter der immer noch skeptischen Bevölkerung hervorzubringen wollen.

Anschlag auf einen ägyptischen Personenzug

D.M. Mailand, 23. Okt. Erst durch eine flüchtige Meldung des „Corriere della Sera“ aus Ägypten werden Einzelheiten über einen Anschlag gegen einen Personenzug bekannt. Der Anfang September zwischen Assiut und Mansabab verurloß worden ist. Durch eine unter der Achse eines Wagens zweiter Klasse angebrachte Brandbombe mit Zeitzündung geriet der Wagen in voller Fahrt in Brand. Der Lokomotivführer konnte von dem Unglück nicht verhindert werden. Aus dem brennenden Wagen stürzten sich mehrere Passanten bei voller Geschwindigkeit hinaus, bis sich schließlich nach einigen Kilometern der brennende Wagen mit den folgenden vom Zuge löste und entgleiste. Mehrere Personen kamen ums Leben, zahlreiche weitere wurden verletzt, aber trugen Brandwunden davon. Die Nachforschungen nach den Tätern blieben ohne Erfolg.

Durch ihre Veröffentlichung einen unüberbietbaren Beweis für das unglaubliche Vandalentum bringt, das die britische und auch die amerikanische Kriegführung pflegt. Die so „humanen“ Nordamerikaner haben es ferner gebracht, ihren Rekruten einzunähen, daß man den Gegner am besten dadurch erledigt, daß man ihn auf den Boden legt und dann Hände und zurißgebundene Beine aneinander festsetzt. Und das geschieht unter der Devise „Wir bleiben der Genfer Konvention treu!“

England nicht mehr Herr der Meere

Die Schifffahrt ist der Kardinalpunkt aller Schwierigkeiten

D.M. Genf, 23. Okt. Der Herausgeber der „Financial News“ beschäftigt sich in einem längeren Sonderartikel mit den strategischen Problemen, vor denen die „Alliierten“ gegenwärtig stehen. Er spricht dabei von einer Allianz, deren Mitglieder durch besonders große räumliche Entfernungen getrennt seien, für deren Ueberbrückung es keine gefahrlosen Verbindungswege gibt. Diese bereits vielfältigen Schwierigkeiten würden noch durch eine Anzahl besonderer Faktoren vergrößert.

Während die Verbindungen zwischen USA und England „so gut und so schlecht“ sind, wie es eben ein ununterbrochener U-Boot-Krieg gestattet, beuge man der Verkehr zwischen diesen beiden westlichen Verbündeten und der Sowjetunion den größten Schwierigkeiten. Die Verbindung der Westmächte mit Tschingting habe daneben so gut wie völlig zu bestehen aufgehört. Das ganze sei also in erster Linie ein Krieg der Verbindungen. Wenn sich die „Alliierten“ auch sonst über viele Fragen nicht einig würden, so hätten sie inzwischen doch die Schifffahrt als den Kardinalpunkt aller Schwierigkeiten erkannt, weil darin gleichzeitig der Schlüssel zur Lösung interallierter Probleme liege.

Solange man die Schiffsraumnot, die gleichzeitig eine Verbindungskrise sei, nicht behebe, und man sich nicht auf eine gemeinsame Strategie einigen könne, könne Deutschland, wie „Financial News“ abschließend feststellt, diesen Krieg schließlich bis zu dem Punkt bringen, an dem die „Alliierten“ ihn nicht mehr gewinnen könnten.

Neue Beschränkung

in der englischen Textilversorgung

D.M. Stockholm, 23. Okt. Eine weitere beträchtliche Herabsetzung der Textillieferungen an die englische Zivilbevölkerung wird von „Daily Sketch“ gemeldet. Der Präsident des Board of Trade, Hugh Dalton, erklärte im Unterhaus, daß das englische Volk neue Einschränkungen auf sich nehmen müsse, um den „Alliierten“ zu helfen. Durch die stark gestiegene Textilausfuhr

Englands nach der UdSSR sei in England selbst ein starker Mangel hauptsächlich an warmen Kleidungsstücken und Strümpfen entstanden. Seidenstrümpfe seien vollständig vom Markt verschwunden.

Abschließend stellt das Blatt fest, daß ein Rundgang durch die Londoner Läden eine herartige Knappheit an Kleidungsstücken enthülle, daß die bevorstehende Herabsetzung der Kaufkraft der Kleiderkarte absolut berechtigt sei.

Silberf. Kalinin an die Jungkommunisten

D.M. Stockholm, 23. Okt. Nach einer Neutermeldung aus Moskau erklärte der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Rats der Sowjetunion, Kalinin, an eine Gruppe Jungkommunisten, die er im Kreml empfangen hatte, die Sowjetunion hätte auf dem Gebiet der Landwirtschaft die schwierigste Aufgabe. Die Deutschen hätten die Ukraine und das Kubangebiet besetzt. Diese Länder seien die besten Weizenfelder der Sowjetunion. Wegen dieser Tatsache sei nunmehr die ganze Last des Kampfes um das Brot auf die Ostgebiete übergegangen. Kalinin rief daher, ein Zeichen, wie gefährlich sich der Verlust der Ukraine und des Kuban für die Ernährungslage der Sowjetunion auswirke, alle auf jeden Muskel anzuspannen, damit diese Gebiete ihre äußersten Erträge an Brot hergeben.

Zum Schluß führte Kalinin aus: „Wir müssen unbedingt die Getreideproduktion vergrößern. Das ist ein sehr erster Sektor unseres Kampfes. Die Jungkommunisten müssen im Dorf und auf dem flachen Lande überall auftreten und den Charakter der eingetretenen Schwierigkeiten auseinanderlegen.“

Wie katastrophal Kalinin die Lage ansieht, geht aus dem hervor, daß er den Jungkommunisten die gesamte moralische und politische Verantwortung für die Landwirtschaft übertrug und drohte, daß für jeden Korb, der schlecht arbeite, die jungkommunistische Organisation zur Verantwortung gezogen werde.

Britisches Schreckensregiment

6000 Eingeborene in Gefängnissen und Konzentrationslagern

D.M. Ankara, 23. Okt. Aus einer arabischen Zeitschrift über die Tätigkeit britischer Militär- und Sondergerichte in Syrien und dem Libanon geht hervor, daß seit der Besetzung des ehemals französischen Mandatsgebietes durch britische Truppen von britischen Militär- und Sondergerichten über Mitglieder der einheimischen Bevölkerung insgesamt 112 Todesurteile gefällt und vollstreckt wurden. Ferner wurden 2715 Freiheitsstrafen verhängt und insgesamt über 10.000 Jahre Gefängnis, Zwangsarbeit oder Konzentrationslager zuerkannt. Dazu kommen jene Freiheitsstrafen in Konzentrationslagern, die ohne vorherigen Urteilspruch vollzogen wurden. Wegen ihrer politischen Überzeugung befinden sich gegenwärtig rund 6000 Personen in Gefängnissen, Zwangsarbeit oder in Konzentrationslagern, während über 1100 Personen außer Landes gebracht wurden. Von etwa hundert der außer Landes Verbannenen haben die Angehörigen bis zur Stunde nichts mehr gehört.

Briten wenden Giftgas gegen die Araber an

D.M. Tokio, 23. Okt. Die erstmalige Anwendung von Giftgas gegen Demonstranten in Allahabad meldet „Yomiuri Shimbun“ aus Bangalor. Der Zusammenstoß erfolgte nach dem Bericht am 21. Oktober, wobei Truppen gegen demonstrierende Studenten nicht nur Schusswaffen und Tränengas, sondern auch Giftgas anwendeten. Die Demonstranten hatten dabei eine erhebliche Zahl von Opfern zu beklagen.

Briten über dem Rhonetal

D.M. Bishy, 23. Okt. Das gesamte Rhonetal wurde in der vergangenen Nacht von englischen Kriegern überflogen. In Clermont-Ferrand, Lyon und Marseille waren britische Krieger in der Zeit von Mitternacht bis 1 Uhr früh, überall trat die Bodenabwehr in Tätigkeit.

Auch die Schweiz meldet britische Flugzeuge

D.M. Bern, 23. Okt. Amtlich wird gemeldet, daß am Donnerstagabend um 20 Uhr britische Flugzeuge die Westschweiz von Nordwesten nach Südosten überflogen. Der Rückflug erfolgte zwischen 22.15 Uhr und 23.15 Uhr, wobei der südwestliche Teil des Bodlands und Genf von vereinigten Maschinen überflogen wurden. Allgemeinalarm erfolgte in mehreren Städten, so in Genf, Lausanne, Freiburg und Neuchâtel. Verschiedene Klageschüsse traten in Tätigkeit.

Ein wertvolles Eingeständnis

„England griff zu den Waffen, ohne angegriffen worden zu sein.“

D.M. Stockholm, 23. Okt. In einer Polemik mit der U.S.-Zeitschrift „Life“ entschließt sich der „News Chronicle“, den die englische Regierung oft auch als ihr Sprachrohr herausstellt, der Satz: „England ist der einzige Staat der Alliierten, der zu den Waffen griff, ohne angegriffen worden zu sein.“

Wir wissen nun, was von den bisherigen, so oft gehörten britischen Behauptungen, sie führten einen Verteidigungskrieg, zu halten ist. Vernon Bartlett straft alle diese Behauptungen Lüge, die Briten nur deshalb in die Welt hinausposaunen, um ihre Agitation besser begründen zu können.

Marionettentheater

Der Smuts-Rummel ist verpufft wie Theaterbühne. Der Sinn? Deshalb hatte Churchill sich ausgerechnet diese, seine Kreatur aus Südafrika nach London kommen lassen, weshalb hatte er zum ersten Mal in der Geschichte eine kombinierte Sitzung des Hauses der Lords und der Gemeinen veranstaltet, weshalb lagen er und die übrigen Potentaten der Blutofrat mit diesem ordentlichem Verräter seiner Klasse und bezahlten Agenten Englands im Scheinwerferlicht auf, wie Reuter berichtet. Vurpurrstühlen? Deshalb lag Churchill wie Reuter weiter der Welt fundiert da, mit vorgeschobenen Lippen, vor sich hinwackelnd? Der greise Lloyd George, heute 80 Jahre alt, der letzte der Ueberlebenden der törichtesten „großen Vier“ von Versailles, sagte es in wenigen Worten der Begrüßung klipp und klar: England sieht sich „einer großen Notlage gegenüber“, es muß „gute Ratschläge“ annehmen, denn dieser Krieg ist verwirrender als irgendein Krieg, in den dieses Empire jemals verwickelt war, und dann brach der alte Demagoge, eine der verhängnisvollsten Figuren der Weltgeschichte, in die flehentlichen Worte aus, Smuts möge doch Worte sprechen, aus denen England „einigen Trost, einige Hoffnung, einiges Vertrauen ziehen könne“. Smuts möge doch „etwas über die Erlösung aus unseren eigentlichen Schwierigkeiten“ sagen.

Mit dieser wohl bestimmtesten und kürzesten Rede, die Lloyd George jemals in seinem Leben gehalten hat, ist eigentlich alles gesagt. England sucht Trost bei — Smuts! Welche eine Wendung durch die Lüge der Deutschen! Die Snobs, die einst glaubten, daß ohne ihren Willen die anderen Völker nicht einmal zu atmen wagen dürften, die einstigen Beherrscher der Welt, sind so tief gesunken, daß sie von einem Smuts, dem verräuchernden Renegaten, dem die Buren fluchen und der im Namen der Demokratie britische Knüttel gegen seine von ihm verratenen in Bewegung setzt, Trostwort erwarten. Diese Schmierentomödie war sogar nach dem Bericht der „Times“ dazu angesetzt, um Hoffnung von Smuts einflößt zu bekommen. Alle britischen Zeitungen schreiben, Smuts hätte den Briten „Ermutigung“ geben sollen. Kann eine ganze Nation militänt ihrem Churchill und Eden um sich jammertlicher zeigen, als daß sie bei einem verräuchernden Geschöpf wie Smuts Hilfe sucht?

Aber auch Smuts konnte sie den Briten nicht geben. Seine Rede, die er, wie Reuter ebenfalls geschwätzig erzählt, von einem Mann ablas, ist von einer Inhaltlosigkeit, die sogar den Briten aufgebäumt sein muß. Das, was Smuts sagte, hat Churchill nicht seinen Worten schon viel besser und geschickter dem englischen Volk vorgelesen. So ist die Feststellung, daß England jetzt in die letzte Phase des Krieges getreten sei, daß sich die defensive Phase des Krieges ihrem Ende nähere von Churchill selbst schon seit 1940 in allen möglichen Variationen gepredigt worden, und daß die Sowjets wirklich Hilfe nötig hätten, ist eine funkelnelnende Weisheit, die in England die Späßen schilben.

Wenn er Adolf Hitler drei Fehler nachweisen will, nämlich den Luftangriff auf England, den, wie ausgerechnet Smuts sagt, „hinterhältigen Angriff auf die Sowjets“ und schließlich den unerwarteten Kriegseintritt Rußlands, so muß man doch Smuts wegen seiner Horizontlosigkeit einfach bewundern. Denn die Erfolge sprechen ganz anders und gerade aus den unzähligen Fehlern dieser verruchten Bluto-Rußafraße in Moskau, London und Washington haben wir positiv geschöpft. Daß General Reiter inzwischen zu uns übergegangen ist, haben englische und amerikanische Stimmen mit Bedauern festgestellt, aber dieser Smuts erlaubt sich, er kämpfe auf Seiten der Alliierten! Und dann sprach ausgerechnet Smuts, der Votofide, von „geistigen Waffen“, mit denen England angeblich kämpfen und den Geist der Kreuzaufgänger erweichen möchte. Merkwürdige Kreuzaufgänger, die mit dem blutigen Stalin zusammen für die Vernichtung Europas eintreten und Europa in ihren Umarmungen mit den Sowjets dem Bolschewismus preisgeben wollen!

Aber sollte nicht Smuts Trost bringen, die Briten ermuntern? Mit keinem Wort und keiner Tatsache konnte er seine anbedingte Mission erfüllen. Nur einmal jammerte er, dieser Kampf sei ein Kampf auf Leben und Tod, es sei keine Zeit zur Selbstgefälligkeit. Aber ist das ein Trost für England und seine Marionetten? Wenn Smuts schließlich ausmalte, nach dem Kriege seien gewisse Ziele zu erfüllen, und zwar müsse man Klareeres, Entschiedenere und Praktischeres herausbäckern als aus der verdünneten Luft so jämmerlich verfrachten Biga der Nationen, — dann ist diese nicht substantiierte Schwaferei doch ein reichliches Schild Kreuzheit gegenüber den Briten, die sich in viel konkreteren Träumen und Phantasieereien bewegen. Auf jeden Fall: das Marionettentheater ging zu Ende, ohne daß Smuts auch nur einen einzigen der dreimalig von Lloyd George geäußerten Wünsche erfüllt hätte, und daß man ihm nachher jana: Kor he is a lolly good fellow, denn er ist ein wackerer Bursche — ist wohl die aramfame Krone, die jemals von den Lippen der Lords und Gemeinen tönte.

Staf de Clercq gestorben

D.M. Brüssel, 23. Okt. Der Leiter der flämischen Einheitsbewegung, Staf de Clercq, ist am Donnerstagabend in einer Genfer Klinik einem Herzschlag erlegen. — Erst vor einigen Wochen hat der flämische Nationalverband in ehrenvoller Weise seinen 58. Geburtstag gefeiert.

Admiral Darlan ist in Dakar eingetroffen und verlas dort eine Botschaft Betains an die Bevölkerung Französisch-Westafrikas.

Rufboden, nur die älteste Tochter des Bergmannes gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Auch sie starb kurz nach der Ueberführung ins Krankenhaus, so daß alle sechs Familienmitglieder den Tod fanden. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht festgestellt, doch lassen die bisherigen polizeilichen Ermittlungen eine Veranlassung vermuten.

Tod einer sechsköpfigen Familie

Schweizer. Die Polizei ist zurzeit mit der Aufklärung eines entsetzlichen Unfalls beschäftigt, das sich in dieser Woche in einer kleinen Bergwerkfamilie zutrug. Hausbewohner hatten im Laufe des Dienstes niemand von der Familie gesehen, was sie veranlaßte, die Wohnung am Abend aufzubrechen. Beim Betreten der Küche bot sich ihnen ein furchtbares Bild: Die ganze Familie lag tot auf dem

In Sturmbooten über Fjorde

Kraft und Geschicklichkeit deutscher Soldaten an der Polarküste

(Bk.) Anfang Oktober 1942. Von der Polarküste drücken die weißen Schaumkrone der Wellen die Flutwasser in die Fjorde. Abend für Abend ziehen die Fischkutter und kleinen Boote in den jähenden Schlauch, der sie die Stürme und Unwetter leichter überleben läßt. In die steilen Felswände gebückt liegen sie wie schwarze Punkte auf dem bewegten Wasser und warten auf die Stunde der Ausfahrt. Am Land aber ist es lebendig geworden. Wo sonst keines Menschen Fuß hinführt, stehen Pioniere und Bionierturnzüge, wägen und lauschen gespannt auf die weite Wasserfläche. Hinter den grauen Felsblöcken liegen sie eng auf den steinigen Boden gedrückt, die schweren und leichten Waffen, die Sprengmittel und sonstigen Spezialgeräte neben sich. Da hört man den brummenden Ton von Motoren, er könnte ebenso aus der Luft kommen. Das Surren und Brausen



Je mehr wir spenden, desto mehr Kindertagesstätten können eingerichtet werden!
Neue Kindertagesstätten einrichten bedeutet, daß vielen berufstätigen Müttern die Sorge um ihre Kleinen abgenommen wird. Denken wir daran, wenn am kommenden Wochenende das Kriegs-WB zur Spende ruft. Unser Bild: Während die Mütter arbeiten, werden selbst die Allerfeinsten in der Kindertagesstätte vorbildlich betreut.

fen wird immer lauter, bis um die eine Felsdecke ein Rudel Boote herangepreßt kommt, vor ihnen wie eine aufgespaltene Zwiebel steht die zerhackene Bugsee. In rasendem Anlauf folgen weitere Boote. Nur Augenblicke sind es, die der Bootsführer nach einer Landestelle anschauen kann. Die Bootsführer mahlen noch im Wasser, keines der Boote hat die Fahrt vermindert. Mit der letzten Welle, die an Land schlägt, reißt der Bootsführer die Schraube des Außenbordmotors aus dem Wasser und das flache Boot legt sich unbeschädigt mit dem Bug auf Fels, Geröll oder Steine. Kommandos schollen auf. „In die Boote, marsch, marsch!“ In jagender Hast stürzen die Pioniere auf den Felsbänken und hinter den Steinen hervor. Ein freier Sprung in die Tiefe. Noch ein kurzer Lauf zu den Booten, und als Nummer 1 springt der MG-Schütze nach vorn, bringt das Gewehr in Stellung, während die ganze Gruppe zusammengekauert das Boot auslastet. Der letzte Mann hängt halb mit dem Körper über dem Wasser und gibt mit seinen Stiefeln einen kräftigen Abstoß. Da senken die Bootsführer auch schon die Schrauben in die Fluten, und pfeilschnell laufen die Boote von Land ab. In Rudeln zu drei und vier stoßen sie in das offene Fjordwasser.

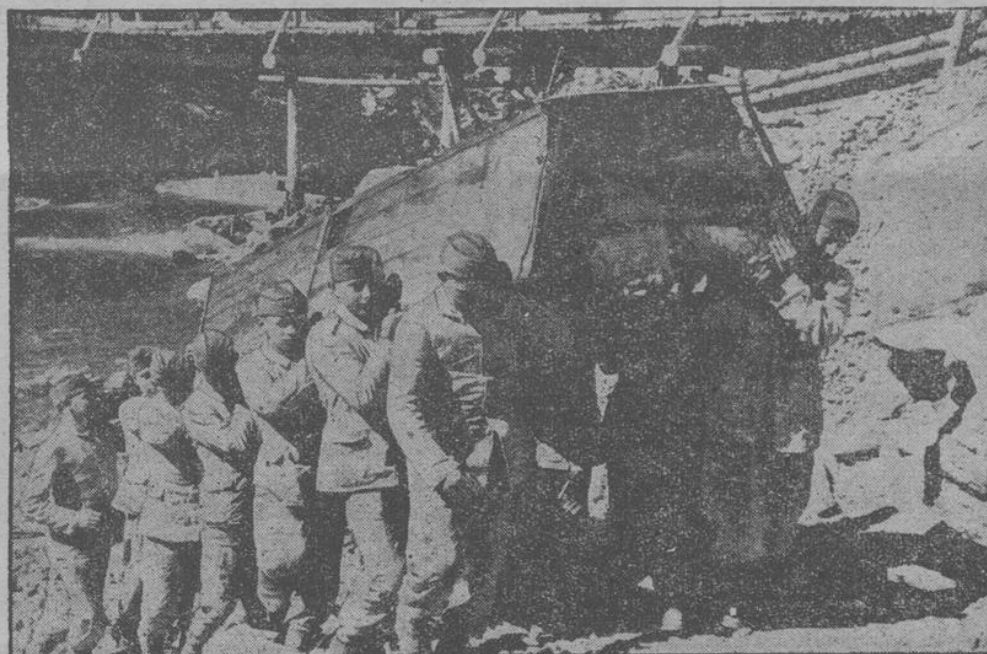
Kilometerweit liegt das Ziel am anderen Ufer. Nur undeutlich erkennt man die Umrisse der gegenüberliegenden Felswände. Die Motoren donnern so laut, daß eine Verständigung nicht mehr möglich ist. Jetzt sind aber

auch die Nerven aufs äußerste angespannt. Vorn und seitlich fallen Wasserprüber ins Boot, tiefer gehen die Stahlhelme nach unten. Es wurden Schleifen und Kurven gefahren, andere Rudel schneiden plötzlich die eigene Fahrstrecke. Es ist ein eigenartiges Gefühl, in dem leichten Boot mit dem sehr starken Motor, fast im D-Rug-Tempo, über eine mehrere hundert Meter tiefe Wasserwüste zu rasen. Die leichten Bootswände zittern von dem Antriebs des Motors und dem ungeheuren Druck, mit dem die Wellen zerhackt werden. Eiskalte Spritzer und das Salzwasser überschütten reichlich die Gesichter der Pioniere. Durch die Uniformfalten dringt der Sturmzug. Der Luftdruck nimmt fast den Atem. Immer wieder legen sich die Boote nach einer anderen Seite um, der Richtkurs wird beibehalten. Weit auseinandergezogen jagen sie den befohlenen Landungsstellen zu.

Schon minutenlang geht diese Sturmfahrt. Die einzelnen Sturmboote sind nach einer gewissen Entfernung auf der Wasserfläche kaum noch zu sehen. Der Tarnanstrich läßt die Umrisse nicht mehr deutlich werden. Nur ein feiner weißer Faden zieht kreuz und quer hinter der Fahrstrecke her. Auf die Geschicklichkeit und Kraft des Bootsführers kommt es an, daß Soldaten und Waffen die vielfachen Schwierigkeiten einer so weiten Sturmfahrt mühelos überstehen. Eiern hält er das Rudel, an dem sich auch der Motor befindet, in den Fäulten. Jeder leichte Druck des Ruders gibt dem Boot die neue Fahrtrichtung an. Niemals darf ihm das Rudel aus den Händen entgleiten. Er selbst würde als erster ins Wasser tauchen.

Die Landungsstellen können nicht mehr weit sein, einzelne Bootsrudel verdrängen sich und stoßen auf die Steilwände zu. Wieder ist es der Bootsführer, der nur einen Augenblick Zeit hat, den Punkt zu finden, wo er mit dem Boot anlegen kann. Gut gezielt, auf einem glatten Felsblock läßt das Boot fest. Die Pioniere stürmen heraus, in den Händen die Geräte und Waffen, arbeiten sie sich langsam vor. Die Gruppen sammeln sich. Während der Bionierturnzug zum Gegenstoß ansetzt, werden auf dem letzten gangbaren Felspfad von anderen Gruppen die Felsverengungen vorbereitet. Ein Zurück, auch einen „ruhmbollen Rückzug“, gibt es für den Gegner nicht mehr. Wer sich an der Polarküste festzusetzen glaubt, den erwartet nur eins — die restlose Vernichtung.

Kriegsbericht: Erich Zillinger.



W.D. im Kaukasus
Arbeitsmänner bei Bergungsarbeiten im Labatal. W.D.-Kriegsbericht: Tomaschek (Wb.).

Die Rache des Eifersüchtigen

Seit zwei Wochen lebte jetzt Luiz Cordeiro bereits auf der großen Fazenda im Innern Brasiliens, auf der er eine Stelluna als Verwalter angenommen hatte. Er hatte ein kleines Häuschen zur Verfügung, etwas abgelegen zwar von den Wirtschaftsgebäuden, aber innen nett eingerichtet. Ein Mulatte besorgte ihm den Haushalt, hielt ihm sein Eigentum in Ordnung, kochte für ihn und vertrieb auch alle anderen häuslichen Dienstleistungen. Elias, so hieß der dunkle Buriche, schloß heimlich und willig, und so besprach sein Herr mit ihm auch einiges Persönliche. Eines Tages machte nun Luiz die Bemerkung, daß er sich doch allmählich nach einer passenden Frau umsehen müsse, das sei das einzige, was ihm fehle. Der Braunhäutige horchte auf: sollte er dann beiseitegeschoben werden? Eine leise Requena von Eifersucht auf die künftige Herrin schlich sich in sein Herz. Neugierig war er auch, und so fand er nichts dabei, daß er eines Abends Luiz nachschlich, um zu sehen, auf welche von den Töchtern des Landes seine Wahl gefallen sei. Der junge Verwalter merkte nicht, daß ihm in sicherem Abstand eine Gestalt wie sein Schatten folgte, die ihn nicht aus den Augen ließ, und auch Rosita sah den Verfolger nicht, dessen Augen plötzlich in unheimlichem Licht zu glimmen schienen. Denn gerade Rosita hatte er ja einst selbst begehrt, war aber von dem Mädchen abgewiesen worden. Und nun kam dieser Fremde daher und wollte sie einfach für sich haben! Das durfte nicht sein! So schwor sich Elias und brütete einen Racheplan aus, um Luiz von dem Mädchen fernzuhalten. Als sich nämlich sein Herr um eines Tages offenbarte und von dem Mädchen erzählte, das in dem einsamen Haus dort bei den drei Brüdern wohne, prallte der Mulatte in aut erschrockenem Entsetzen zurück. Auf das drängende Fragen seines Herrn rühte er sodann zögernd mit der „Wahrheit“ heraus: daß die Kleine — unheimlich lehrkräftig sei! Der Herr Verwalter solle es um Gottes willen niemand weiter erzählen, sonst verliere er seine Stelluna, da er vielleicht angeeckt sei. — Luiz war verzweifelt, denn er wußte, daß sich die Krankheit mitunter erst nach sieben Jahren bemerkbar macht. Rosita wartete seufzend vergeblich auf Luiz, und damit hatte der eifersüchtige Elias sein Racheziel erreicht. Der junge Verwalter wurde immer trauriger und müdlicher, und schließlich verkehrte er fast überhaupt nicht mehr mit Menschen und duldete auch nicht, daß ihm sein Diener in die Nähe kam. Er durfte ihm Speisen und Getränke nur hinstellen und mußte dann gleich wieder verschwinden. Luiz fing in seiner Verzweiflung das Trinken an. Und eines Tages schoß er sich eine Kugel durch den Kopf. Er hatte es nicht mehr ausgehalten, dem sicheren Leprator entgegenzugehen und das Mädchen unglücklich zu wissen. Seit die-



Zwei, die sich sichtlich gut verstehen Weltbild.

sem Tage war auch Elias verschwunden. Das traurige Geschehen erfuhren die Bewohner der Fazenda erst durch die hinterlassenen Abschiedsbriefe, in denen der vermeintliche Grund zu der Verzweiflungstat des jungen Mannes mitgeteilt war. In der Erzählung des Mulatten war natürlich kein wahres Wort, und so hatte er kaltblütig einen Unschuldigen in der Tod getrieben.

Hilfe vom Himmel

Von einer aus Wunderbare grenzenden Hilfe, die einem armen Kleinbauern im Innern Brasiliens zuteil wurde, erzählt sich die eingeborene Bevölkerung. Dort stand ein Unwissender zur Versteigerung, das einem gänzlich verschuldeten Mann gehörte, der seine Gläubiger nicht befriedigen konnte. So kam eine Kommission auf seinen Hof, um das Grundstück samt dem lebenden und toten Inventar einzuschätzen. Die Beamten waren mit Mitleid und fragten den Besitzer, ob er denn gar kein Mittel wisse, um das Unglück abzuwenden, ob er nicht Bekannte habe, die für ihn einspringen könnten, aber traurig verneinte der Mann die Frage und äußerte resigniert: „Mich kann nur noch ein Wunder retten.“ Schon machten sich die Beamten an ihre Arbeit, um das Unwesen zu taxieren, als plötzlich ein seltsames Pfeifen ertönte, und eben man sich's recht versah, war ein Himmelskörper unmittelbar neben den Männern in die Erde gedrungen. Ein Meteorstein gewaltigen Ausmaßes hatte sich tief in den weichen Urwaldboden gegraben. Als man an die Untersuchung ging, stellte man fest, daß es sich nicht um ein wertloses Gestein, sondern um eine metallhaltige Masse handelte, nämlich um eine Nickelmischung. Nun wurde die Versteigerung verschoben, um erst einmal den Wert des vom Himmel gefallenen Gegenstandes zu prüfen. Sachverständige erklärten bald darauf, daß der Metallwert des Meteors höher sei als der des Grundstücks. So wurde dieses an Stelle des Unwesens versteigert, und der Besitzer bekam sogar noch eine hübsche Summe herausbezahlt. Nun hatte — wie seine Nachbarn versicherten — wirklich ein Wunder gerettet.

Den größten Raum der deutschen Holzbohlenfläche nimmt mit 44 Prozent die Kiefer ein. Ein Viertel unseres Waldes ist mit Nichten bestanden, während die Tanne nur 3 Prozent des deutschen Waldbestandes ausmacht.

Die höchste Durchschnittstemperatur unter den Haustieren besitzt die Gute mit 41–43 Grad Celsius. Ihr folgen das Subn (bis 42 Grad) und die Riege mit über 40 Grad.

Der älteste Vorläufer des heutigen Suezkanals wurde, wie Forschungen eraben, bereits im Jahre 2000 v. Chr. angelegt. Der Erbauer dieser Wasserstraße, die eine Verbindung zwischen dem damals noch mit dem Roten Meer zusammenhängenden Bittersee und den östlichen Nilarmen schuf, war der Pharao Sesotris.

Geheimnis um eine Zwillingshochzeit

Die „echte“ und die „falsche“ Rita

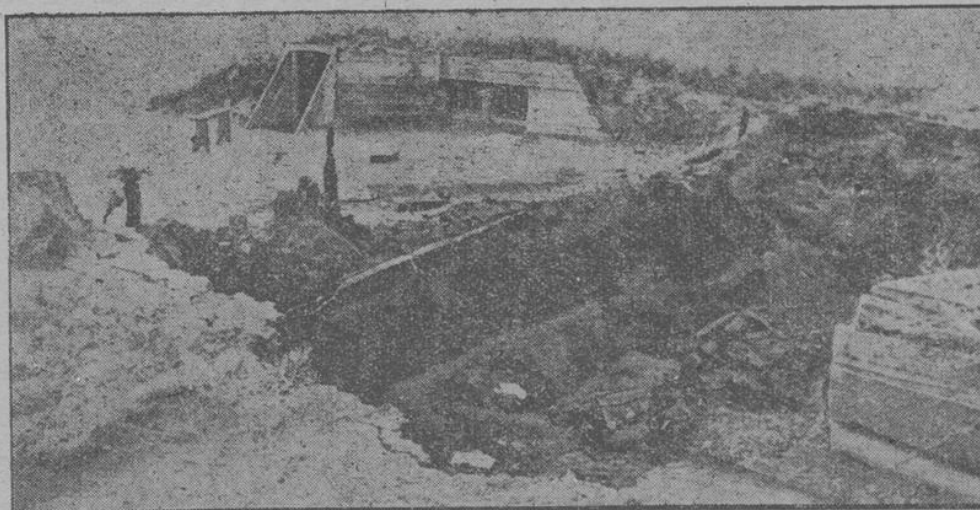
In einer beschiedenen Villa am Rand der veranischten Hauptstadt lebte in zwar nicht allzu ruhigen, aber doch auskömmlichen Verhältnissen, wie es schien, ein seltsames Trio: ein alter Mann namens Lopez und seine Nichten, die Tochter seines bereits verstorbenen Bruders. Ihre Mutter hatten die Zwillinge, die sich auch noch mit ihren 18 Jahren ähnelten wie ein Ei dem anderen, bereits bei ihrer Geburt verloren, und so hatte sich ihr Onkel ihrer angenommen. Gina und Rita lebten ziemlich zurückgezogen, und daher hatten sie auch nicht viel Verehrer. Doch eines Tages kam es doch zur Verlobung der einen, und glücklich stellte Rita ihren Bräutigam Manuel vor, der zwar nicht mit idyllischen Gütern angeeignet, aber von untadeligem Charakter war und ein gutgehendes Geschäft in Lima betrieb.

Der Onkel allein, so sagte man, konnte an kleinen Neugierigkeiten die Zwillinge anseinerkennen, und so kam es, daß es nach Jahren noch beinahe dramatische Verwicklungen gegeben hätte. Rita nämlich hatte, wie sie väter eingestand, mit Einwilligung ihrer Schwester den seltsamen Betrug unternommen, diese angebliche „Rita“ mit ihrem Bräutigam standesamtlich und kirchlich trauen lassen. Gina in ihrer Gutmütigkeit ging auf den merkwürdigen Vorschlag ein, da ihr der Mann leid tat, der von seiner Braut verlassen wurde. Und die echte Rita erklärte damals auch, daß sie bereit sei, einen anderen Bewerber in Aussicht zu haben, der bedeutend vermöglicher als ihr erster Bräutigam sei. So kam es, daß Rita als au-

gebliebene „Gina“ den reichen Mann wenig später heiratete, nachdem kurz vorher die echte Gina als angebliche „Rita“ den Manuel geheiratet hatte, der von dem Betrug ebenfalls nichts merkte. Dieses merkwürdige Doppel-Weil war noch dadurch erleichtert worden, daß vor der Eheschließung der Zwillinge der Onkel plötzlich blind geworden war.

Beide Zwillinge gaben nun vor, ihn ab und zu zu besuchen, aber nur die Frau Manuels, die ein altes Herz hatte, hielt ihr Verres-

chen, während die jetzige „Gina“ sich nicht mehr um den Alten kümmerte, obwohl sie ebenso wie ihre Schwester zur Vermählung neben einer Aussteuer auch eine bare Mitgift von 5000 Pesos erhalten hatte. Nun war der Onkel plötzlich in einem Altersheim gestorben, und die Hinterbliebenen waren sehr erstaunt, daß er noch über ein größeres Vermögen verfügte, wie sich bei der Eröffnung des Testaments herausstellte. Eine noch größere Überraschung aber war es, daß er zu seiner Universalerbin



Befestigungen vor Stalingrad, die von unseren Truppen genommen wurden

W.D.-Mitt.: Kriegsbericht: Kaulpel (Wb.).

— ausgerechnet Rita eingesetzt hatte, wobei er betonte, daß dies aus Dankbarkeit geschehe. Er habe nämlich seit seiner Erblindung erkannt, daß Rita sich allein von ihrem alten Herzen leiten lasse. Sie erbe deshalb rund 30 000 Pesos.

Nun wäre alles in Ordnung gewesen, wenn jetzt nicht „Gina“, also die echte Rita, in ihrer Habgucht Anbruch auf die Erbschaft erhoben hätte. Sie dachte den damals von ihr unternommenen Schwundel auf und behauptete, die echte Rita zu sein. So gebühre auch ihr die Erbschaft. Ihre Schwester Gina aber, die jetzige „Rita“, führte mit Erfolg vor Gericht an, daß sie ja den Onkel allein besucht habe und daß ihr dieser auch deshalb die Erbschaft vermacht habe, was er niemals getan hätte, wenn sie Gina gewesen wäre. Denn „Gina“ habe den Onkel nachweislich nie besucht. Außerdem leugnete sie strikt ab, die falsche Rita zu sein, und erklärte die Erzählung ihrer Schwester für bare Erfindung, die diese nur in die Welt gesetzt habe, um ihrerseits das Erbe an sich zu reißen.

Nun hat zwar, wenn es sich so verhält, wie die richtige Rita, die Treulose, sagt, diese das Nachsehen, und Gina mit dem goldenen Herzen erbt das Geld, aber die Angelegenheit hat noch ein Nachspiel, weil sich der Mann „Gina“ nun betrogen fühlt und sich scheiden lassen will. Gemäß den Aussagen seiner Frau hat er Grund dazu in deren Betrug, aber nach den protokollierten Feststellungen, in denen laut Erbauseinandersetzung Aussagen gegen Aussage steht, fehlt ihm dazu jede Handhabe. Und Manuel? Er jedenfalls ist zufrieden und froh, seine Frau zu haben, mit der er allmählich geworden ist, und möchte gar nicht tauschen — ob sie nun Gina oder Rita heißt

Unterhaltung

Er hat das Zeug dazu

Erzählung von Peter Freppert

Als er zehn Jahre alt war brachte sein Vater ihn das erste Mal aufs Dorf. Der Vater war Arzt, aber er kam aus unierer Gasse, das Blut der Bauern war in seinen Adern. Am Abend ehe er abfuhr, legte er mir die weiße Hand auf die Schulter. „Ich will ihn in sechs Wochen wiederhaben, braun und mit ein wenig mehr Härte in Armen und Beinen.“ Ich sah auf Karl, der schmächtig und mit blassen Wangen vor mir stand. Ich war selber noch ein halber Junge, aber das Vertrauen des geliebten Onkels machte meine Brust breit vor Stolz. „Ich traue mir wohl zu, aus meinem jungen Vetter einen Kerl zu machen“, sagte ich mit Zuredung und gab dem Onkel die Hand. Karl blieb bei uns bis der Schulbeginn ihn wieder in die Stadt rief. Braun wie ein Morokkaner, mit zerkrümelten Händen und Knien so er ab. Die feinen Stoffkleider, die er mitgebracht hatte, waren voll Risse. Die Mutter würde ihn Karlehen sicher nicht wieder erkennen. Aus dem Karlehen war ein Karl geworden.

Karl kam nun jedes Jahr in den Ferien zu uns. Er war bald im Dorf mehr zu Hause als in der Stadt. Die Pferde waren seine Freunde, und der Hund schlug freudig an, wenn der Junge mit seinem Knebel durch das Tor kam. Jeder liebte Karl, der eine schmale Hand zum Helfen bekommen hatte. Man hätte sich den letzten Sommer auf dem Almenhofe nicht mehr ohne ihn denken können. Des Almenbauers Marike, das im gleichen Alter war, sah ich eine Woche zu früh nach dem Gefährten aus, und der Bauer selbst hatte um die Zeit, da die Ferien angingen, an seinem Ort Ruhe, bis das trohe Rellen des Hundes die Ankunft des Doktorjungen kündete.

Einmal aber kam Karl nicht um die Zeit der Ernte. Es war an einem Frühlingsabend, als ich die Pferde zur Tränke trieb, da trat er unerwartet vor mich hin. „Ich bin nun von der Schule frei“, sagte er. Als er meinen Blick gewahrte, der erlaubt auf ihm ruhte, weil er ganz ohne Geräusch ankam, sah er verlegen zu Boden. „Du mußt mir helfen, das ich bleiben kann“, begann er flüchelnd. „Sie wissen daheim nicht, daß ich fort bin um ein Bauer zu werden. Ich bin der Schule überdrüssig. Ich will so werden, wie die Leute hier sind.“

„Gut, das ist wohl schnell gesagt, aber ich fürchte es geht nicht so einfach. Dein Vater...“

Er fiel mir schnell ins Wort. „Du mußt ihn auch nehmen. Er sagt immer, daß Deutschland gar nicht genug Bauern haben könne, und darum...“

„Trotzdem glaube ich nicht, daß er den eigenen Sohn hinter dem Mistkarren leben möchte.“

„Ich will aber Bauer werden!“ wiederholte Karl trotzig. Ich ging zum Postamt, um mich mit dem Onkel zu verständigen. Gegen meine Erwartung trug der Draht mir gute Worte aus dem Mund des Doktors zu: Karl sollte bei mir bleiben und die harten Seiten unseres Bauerntums kennen lernen. Nach drei Monaten würde er den Bauer gründlich satt haben, es sei denn, daß er ihm im Blute stecke, und dann dürfe man sich nicht dagegen wehren.

Es zeigte sich bald, daß es wirklich bei diesem Jungen aus der Stadt im Blute steckte. Er wurde nicht müde bei der Mühe des Pflügens, das gleich nach seiner Ankunft begann. Er lenkte mir das Geschwinn, wenn ich die Saat eindrückte, und in seinen Augen war jeden Tag das helle Leuchten, das vom feinen Glauben an das Gelingen unserer Arbeit erhellte.

Die Ernteszeit kam, harte Tage, an denen die Erde den Schweiß von Mensch und Tier trank. Abends lag das gelbste Korn in mächtiger Breite hinter uns. Dann trieb Marike das müde Gespann nach Hause. Wir stellten die Stiegen in schnurgeraden Reihen auf, bis die Nacht schwarz aus den Wäldern kam. Wir waren wie besessen vor unserer Arbeit.

Wir luden an einem heißen Nachmittag auf dem Weizenacker unterm Wald mit zwei Gespannen. Als ich den Ladebaum über das erste Fuder legte, stand ein weißes Wölkchen weit im Westen. „Du wirst das erste Fuder jetzt nach Hause bringen“, sagte ich zu Marike. „Karl ist kräftiger zum Aufsteigen, und wir werden uns eilen müssen, wenn wir die Frucht trocken in die Scheune bringen wollen.“ Marike nickte. Karl führte ihr die Pferde bis auf den Fahrweg, der in vielen Krümmungen um den Hang herum ins Dorf lief. Er zog die Bremsen am Wagen richtig an und half dem Mädchen auf das hochgestürzte Fuder. Marike winkte uns noch zu, ehe die Pferde ansetzten. Am Himmel segelte schon eine Flotte grauer Wolkenschiffe, als wir den zweiten Wagen noch nicht halb geladen hatten. „Den Baum, Karl! Das Gewitter überfällt uns viel zu früh.“ Da suchte schon der erste Blitz und wie das Grollen eines bösen Tieres war der ferne Donner. Die Pferde warteten ängstlich die Köpfe hoch. Mein mahnendes Wort hielt sie jedoch auf der Stelle. Es kam Schlag auf Schlag. Die ersten Tropfen prasselten schwer in die trockene Frucht.

Durch das Krachen des Donners und das Trommeln des Regens hörte ich den schrillen Schrei des Jungen: „Marike!“ Ich warf mich herum und starrte, halb gelähmt vor Schreck hinüber auf den Fahrweg, über den der Wagen wild zu Tal raselte. Marike kletterte sich am Ladebaum fest und schrie ängstlich: „Hilfe!“

„Die Pferde los!“ Ich warf mich auf das Handpferd an unsern Wagen, während Karl die Zugtau löste. — Vielleicht kam ich früh genug, wenn ich den steilen Hang hinunter im rechten Winkel auf den Fahrweg zuritt. Wenn die wildgewölkten Pferde auf der Bahnbahn blieben, konnte alles helfen.

Humor

Rundfunk

Chelente lachen am Rundfunk.
Beethovens Neunte wurde gespielt.
Die Ehefrau nickte ein.
Der Ehemann war empört:
„Wie man bei Beethoven schlafen kann!“
Die Ehefrau beleidigt:
„Du unterhältst mich ja nicht!“

Der Grund

„Haben Sie gehört, wie gestern neben Ihrem Haus das Pulvermagazin in die Luft flog?“
„Nein. Meine Frau hatte gerade im Nebenzimmer ihr Kaffeetrinken.“

Nette Ueberraschung

Klein-Ella zur großen Schwester: „Gestern habe ich so schön Post gepostet! Allen Nachbarn und Bekannten habe ich Briefe gebracht — und lauter wirkliche, echte.“

„Und woher hattest du die Briefe?“
„Aus deiner Schublade, das Paket mit dem schönen roten Bändchen darum!“

Ehrentreue

Anna schrie:
„Abimal hätte ich heiraten können, ehe du kamst! Und alle acht Männer waren klüger und geschickter als du!“

Der Ehemann nickte:
„Sie haben es bewiesen.“

Kochkunst

„Kann deine Frau kochen?“
„Ja. Vor Mut.“

ter gehen, als es jetzt den Anschein hatte. Ich trieb das Pferd mit meinen Säulen, das erschrocken voran stürzte. Mit bestemmender Angst sah ich die Entfernung und trieb das Tier noch schneller an, — ich mußte früh genug luhnen, — mußte! — Aber ich sollte es nicht sein, der sich dem rasenden Gespann entgegenwarf. Mein Pferd glitt aus, ich saute kopfüber zu Boden, und ehe ich mich beann, war Karl an mir vorbeigejagt. Er kletterte auf dem Rücken des hohen Fuchses. Mit zerkrümelten Händen und Knien raffte ich mich auf, aber ich war zum ohnmächtigen Zusehen verdammt. Ich hörte das Stampfen der Hufe, das graufiger war als der Donner. Die Angst um die Kinder preßte mir die Zähne aufeinander.

Unter Irrang ein geistvoller Knabenkörper in vollem Lauf vom Pferd und kugelte die Wegebühnung hinunter. Ein schlanker Arm reichte sich den Bügel entgegen. — Hoch hingen die Köpfe der Tiere, aus den aufgeblähten Nüstern dampfte es. — Karl hing am Bügel des Handpferdes, Holz splitterte, — der Wagen stand.

Es war dem mutigen Jungen gelungen, die Pferde gegen die hohe Bühnung zu drängen. Die Räder hatten sich im Schlamm des Grabens festgefahren. Mit eifigen Sähen irrang ich hinunter. Unter den Hufen der Pferde, die jetzt satternd standen, barg ich den blutenden Jungen.

Das Gewitter rollte in den Weiten des Himmels aus. Der Regen fiel nur noch leise, als ich ihn auf meinen Armen nach Hause trug. Es waren Leute herbeigeeilt, die nach den Pferden sehen konnten. Marike lief schluchzend neben mir. Wir beteteten Karl und hielten den Arzt. „Es ist nicht so schlimm wie es aussieht“, sagte der Doktor und zerrte mit diesen Worten den Bann, der uns schweigend gemacht hatte. „Es wächst alles wieder zurecht.“

Karl schlug die Augen auf. „Sagt ihr die Pferde abgeritten?“ fragte er leise. Aus dem Mund des Almenbauers quoll ein breites Lachen. Er hieb mir die grobe Tasse mächtig auf die Schulter. „Der wird, der hat das Zeug dazu!“ Sein Schritt wucherte über die Treppe. „Das Zeug dazu!“ murmelte Karl. Dann schloß er die Augen und ein wehes Lächeln blieb auf seinem Gesicht.

Im Fundbüro

„Und was haben Sie verloren?“
„Das weiß ich leider nicht. Ich habe nämlich den Zettel verloren, auf dem ich aufgelistet habe, was ich verloren hatte.“

Er kennt ihn. Ein junger Kandidat hält seine Probepredigt. Zum Thema wählte er: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“ — „Du komm“, klettert Hannes Brauns seinem Freunde Willem Heimann — die beide in der gedrängten vollen Kirche nahe der Tür stehen — zu, „loos uns raus.“ — Draußen fragte nun Willem ganz verwundert, warum? — „Da, nisse Pastor is en Prohlhans. Wi sind ut äinem Duorpe, und id lenne fine Ollen ganz guot; da hewmt gar teen äigen Sus, män blaus ne Wuohnung van drei Stuwonen un en Kämmerken unterm Dach.“

Gedächtnislehrer: „Wie lange hast du eigentlich gelebt?“ — Schüler: „Seit der Kaiserkrönung Karls des Großen, Herr Studienrat.“

Trinkerlogik. Doktor: „Haben Sie über Durst zu klagen?“ — „Nein, Herr Doktor, über den treue ich mich immer!“

Herbert der Unteroffizier, ist mit einer sich etwas spröde zeigenden Schönen im Stadipark. Schließlich ruft Herbert: „Zu einigen Küllen werde ich heute wohl heute nicht mehr kommen, Süßes; gleich ist nämlich, Zäpfchenstreich.“

Die Schöne ärgert sich: „Schon so spät? Da konnten Sie aber auch früher dran denken.“

Kimm ging zum Heiratsvermittler. Auf dem Flur begegnete ihm eine Dame. Kimm blühte bewundernd hinterher: „Die könnte mir gefallen!“

„Ja, das ist aber meine Frau!“, erklärte der Heiratsvermittler lächelnd.
„Natürlich“, murkte Kimm, „die besten gehen immer unter der Hand weg!“

Wirkliche Liebe

Stizze von Hoff Tilmme

Nach einer langen und unbequemen Bahnfahrt war Irmgard am Ziel angelangt. Sie war müde, aber sie ließ sich nicht einmal Zeit dazu, irgendwas zu essen; sie fragte gleich, welche Straßenbahn sie benutzen mußte, dann fuhr sie zum Reservelazarett, das in einer Schule untergebracht war, hinaus. Recht aufgeregt schritt sie die Treppen hinauf. Die Schwester ging an ihrer Seite den hellen Flur entlang.

„Bened Sie Ihren Verlobten aufrufen, Fräulein Jöllner“, sagte Schwester Otti, „möchte ich Sie bitten, mich zuerst einmal anzusehen. Bitte...“

Irmgard trat in einen kleinen Raum, der wohl als Wartezimmer diente. Sie hing mit fragenden, ängstlichen Blicken an dem Mund der jungen Schwester. Stand es schlimm um ihn? Was war mit Karl los? Warum durfte sie nicht gleich zu ihm? Nichts mußte sie, soviel wie nichts. Nur, daß er vor Wochen schon schwer verwundet hier eingeliefert worden war. Die Schwester hatte ihr geschrieben, daß alles so weit in Ordnung sei, daß Karl über das Schwerste hinweg sei — und stand unter diesem Schreiben ein eigenhändiger Gruß Karls — geschrieben mit ungleichmäßigen, kaum lesbaren Buchstaben. Fast ein Nichts, für sie, Irmgard, aber waren diese wenigen Buchstaben ein barmherziger Trost gewesen.

„Fräulein Jöllner“, sagte Schwester Otti und legte ihre weiche, sätliche Hand auf die suchende Hand der anderen, „es geht ihm gut, Ihrem Verlobten. Er wird in wenigen Wochen ganz gesund sein. Freilich — er hatte eine schwere Verwundung — es war ein schlimmer Oberkettenschuß — das rechte Bein —.“ Schwester Otti lenkte die Stimme etwas, — das — haben wir nicht retten können — Fräulein Jöllner!“

Irmgard starrte die Schwester an, dann preßte sie die rechte Hand gegen die blaß gewordenen Lippen.

Vorhering sah die Schwester das junge Mädchen von der Seite an. Trug sie es, wie es getragen werden mußte? Naßte sie dieses Opfer auf sich?

Irmgard wandte sich der Schwester zu. In den Augen standen zwei glänzende Tränen, die sie jetzt hastig hinwegwuschte.

„Für ihn — ist es wohl am schwersten, Schwester. Kommen Sie, ich möchte ihn jetzt sehen, ihm sagen, — daß — daß das zwischen uns doch nichts ändern kann!“

Schwester Otti drückte die Hand Irmgards.

Und dann sah Irmgard auf dem Betttrand Irmgard hatte sie ihr Erschrecken verborgen, als sie das eingetragene, hohle Gesicht des Mannes erblickt hatte. Erschüttert hatte sie ein Aufweinen und Brüllen mühen, als sie die qualvolle, ängstliche Frage in seinen Augen las — die Frage, die stumm und doch überlaut in seinen Augen aufstanden war: „Bleibst du bei mir?“

Sie hatte seine Hand genommen und sich über sein Gesicht gebeugt:

„Karl — Gott sei Dank, daß du lebst!“

„Irmgard — die Schwester hat dir ja wohl alles gesagt? Ich kann nicht von dir verlangen, daß du — daß — du — mit — einem Mann —.“ Sie legte ihre Hand auf seinen Mund.

„Sei still, du!“ Schäm dich, so was nur zu denken! Hast du denn nicht dein Herz noch, Karl? Mir ist dein Herz die Hauptsache — das Bein — für dich ist das am schlimmsten, Karl; aber du wirst darüber hinwegkommen. Ich will dir dabei helfen. Wenn dein Herz nur noch für mich schlägt, Karl, ist alles — wäre nicht so wichtig.“

Ein helles Leuchten war in seinen Augen. Er küßte ihre Handfläche, die noch auf seinem Mund lag, um das Ausprechen seiner törichten Gedanken zu verhindern.

„It — das nur Mitleid, Irmgard?“ fragte er unendlich. Da nahm sie seinen Kopf behutsam zwischen beide Hände, sah ihm erst und doch froh lächelnd in die Augen und sagte:

„Nein, du Dummer — das ist Liebe — wirkliche Liebe!“

Seilbahnstütze Nr. IV

Ein Roman aus den Bergen

Von Alexander von Thayer
Horn-Verlag Berlin SW 11

30. Fortsetzung.

„Ist nicht mit dem Kopf, und dann begann sie zu erzählen.“

Sie erzählte von den Zweifeln, von dem Kampfe den sie nicht nur um das Werk ihres Vaters und ihres Geliebten, sondern auch um sich selbst geführt hatte. Wie sie Hans bewunderte und anbetete und wie sie doch von der Energie, dem Kampfsgeist des Tobias erfüllt war.

„Was ich tat, kam aus dem Inneren heraus“, sagte sie. „Tobias war Berechnung, nichts Spiel mit dem Feuer.“

Sie atmete befreit wie unter einer schweren Last, die gegen die Brust drückte.

„Es ist so viel Angst in mir“, sagte sie. „Ich weiß nicht wovon.“

Voll Sanftigkeit umfaßte Angeborg Iffes Schultern. Ihre Augen sahen nur zärtlich ins Gesicht. „Sie müssen Vertrauen haben, mein Kind“, tröstete sie die Weinende. „Vertrauen und den Willen zum Leid. Wir Frauen müssen immer leiden, wenn die Männer miteinander kämpfen.“

Ich will Ihnen erzählen, wie es war, damals... Alles weiß ich ja selbst nicht.

Sie waren sich sehr ähnlich, die beiden Brüder. Tobias war schon als Student der leidenschaftliche, wilde Draufgänger. Kein Sonntag, an dem er nicht den schweren Säbel zur Hand nahm, um mit einem Gegner irgend eine Sache auszufechten. Kein Berg, der noch nicht bestiegen war, hielt ihn von seinen tollkühnen Versuchen ab, ihn zu bezwingen.

Hans war in allem sein Gegenteil. Beronnen, träumerisch und erst... ein Mensch von seltener Güte. Von einem aufrichtigen Willen, immer das Beste zu versuchen, das Höchste anzustreben.

Angeborg schwing eine Weile. Nur das Murmeln der Wellen unterbrach die Stille.

„Haben Sie sich die Augen der beiden Brüder angesehen, Iffe?“ fuhr sie endlich fort. „Die Augen des Tobias sind glänzend wie aus Stahl, in einem Grunde liegt Kraft, Wille, Liebe und Haß. Die Augen des Hans sind blau wie ein stiller Gletschersee, in dem sich alle Schönheit der Welt wieder spiegelt.“

Der alte Herr Wundt war gestorben. Er war in seiner Art dem Tobias ähnlich. Vieh sich in wilde Spekulationen ein, hatte immer Pläne, über die andere Menschen unglaublich lächelten. Wollte in Russland noch Kupfer graben, in Afrika nach Gold und Diamanten. Er war ein Schiffskapitän, dem es die weite Welt angetan hatte, unruhig und immer auf dem Wege nach Neuem, Unerreichbarem. Es heißt, daß er junge Frauen auf sein Schiff mitgenommen hat, nicht immer mit Zustimmung ihrer Männer. Es hat viel böses Blut gemacht damals, und die Mutter der beiden Brüder ist an Herzeleid und Gram gestorben.

„Hans muß seine Mutter sehr geliebt haben“, sagte Iffe. Es kam ihr jetzt erst zu Bewußtsein, daß Angeborg noch immer ihre Hand umschlossen hielt wie eine Mutter, die zu ihrem Kinde spricht.

„Die letzten Erbsparnisse waren aufgebracht, aber Tobias arbeitete für drei. Er liebte Hans, wie nur ein Vater seinen einzigen Sohn lieben kann. Er sorgte für ihn, er ließ ihn auf der Hochschule studieren, er glaubte es nicht, daß Hans sich irgend etwas abgehen ließ. Er opferte sich für seinen um viele Jahre jüngeren Bruder auf.“

Ich achtete Tobias wegen dieser Fürsorge. Ich bewunderte ihn. Aber ich glaubte, Hans zu lieben. Ich war ja mit meinen siebzehn Jahren noch ein halbes Kind.

Eines Tages wurde ich krank, es war eine böse Erkältung. Tobias der damals Militärarzt

an der Klinik war, verlangte, daß ich einige Zeit auf das Land ging. Es bestände Gefahr für meine Lunge, sagte er.

Ich wollte nicht, ich ahnte die Gefahr, die von dem starken, unbedenklichen Tobias ausging. Ich erschaute, wenn ich diese fremde Kraft auf mich überströmen fühlte.

Wie anders war es doch mit Hans. Wir zogen Hand in Hand durch den Frühling und lachten dem Singen der Waldvögel. Wir besuchten gute Stille und Theater und sprachen nachher über die Probleme, die sie enthielten. Wir arbeiteten gemeinsam an seinen Plänen und Zeichnungen, wir träumten von seinen stolzen Plänen. Was wollte Hans nicht alles bauen! Schwebelbahnen auf die höchsten Gipfel der Erde, Zahnradbahnen durch Tunneln und Gletscher, Alpentrafiken und Flugplätze...

Hans selbst war es, der mir zuredete, auf einige Wochen in das kleine Jagdhaus im Dundo-Wald zu gehen. Es war das einzige, das von dem Vermögen des alten Kapitäns übrig geblieben war. Das Haus und der Wald.

„Schweren Herzens ging ich.“ Angeborg blieb einige Augenblicke still. Sie dachte wohl an den Tag, an dem sie in das Jagdhaus im Dundo-Wald eingezogen war.

„Ich fürchtete mich in diesem Haus. Wohin ich sah, erinnerten mich Dinge an Tobias. Seine Gemächte gingen in der Diale. Sein Säbel über dem Bett in der Dachkammer. Sein Bergseil und seine Gispindel über der Eingangstür. Von der Wand sah sein Bild auf mich. Was gab diesem Kopf die übermenschliche Gewalt?“

Tobias wußte nicht, wie ich mit Hans stand, sonst wäre es nie dazu gekommen. Ich selbst wußte nicht, wohin ich gehörte. Denn ich war ja nicht die Geliebte des Hans. Ich war sein Kamerad, ich war ihm gut. Und Hans war nicht der Mann, eine junge Blume zu brechen, bevor die Zeit gekommen war... Aber Tobias war es. Der war ein Stamm, der genug Mark in sich hatte, um hundert Schwächlinge hart zu machen. Eine Letztteranne, die nur der Blick allein zerstampfen konnte.

Verdammen Sie mich nicht! In mir war viel Raum für Liebe. Ich war eine Waise, immer einsam gewesen.

Tobias kam ungeahnt in das Jagdhaus, und er blieb drei Wochen. Fast seinen ganzen Urlaub.

Die Leidenschaft, die aus seinem heißen Herzen in mich gebröhen war, füllte meine Adern wie mit glühendem Blei. Ich wußte nicht, daß es so etwas geben konnte.

Wie eine stille, sanfte Kinderliebe, über die man wehmütig lächelt, erschien mir die Zeit, die ich vor dem mit Hans zusammen gewesen war.

Warum ich nicht mit Tobias über Hans gesprochen habe? Es war meine Schuld. Ich wußte, daß Tobias von jener Stunde an für mich verloren sein würde, daß er mich sofort freigeben würde. So sehr liebte er seinen Bruder und das wollte ich nicht. Ich schrieb an Hans. Ich setzte ihm meine Qual auseinander. Ich bat ihn, mich freizugeben.

Ich mußte Tobias halten. Nicht nur meiner wegen. Die Wilden und Ungeheueren haben es im Leben tausendmal schwerer als die Ruhigen und Besonnenen. Hans würde seinen Weg im Leben machen. Seinen geraden, ehrlichen Weg.

Tobias reiste an jenem Tage, an dem ich an Hans schrieb, ab. Er wurde zu einem Patienten ins Ausland gerufen, einem reichen Grundbesitzer. Er mußte seinen Professor begleiten, der nichts ohne seinen Assistenten tat. Ich zog vom Jagdhaus ins Tal. Damals stand noch nicht das Hotel „Alpenrose“ in Weihenbach. Nur der Gasthof „Zum wilden Bäger“ hatte damals Zimmer für Sommerkurler zu vermieten. Dort wartete ich auf die Antwort von Hans. Ich wußte, er würde selbst kommen. Ich mußte mich mit ihm aussprechen.

Es dauerte lange, bis Hans kam. Ich glaube, er war mit sich uneins. Vielleicht hoffte er auch, daß ich zur Besinnung gekommen wäre... Zwei Wochen lang wartete ich. Endlich sagte er sich an.

Er bestellte mich zur Waldpromenade. Er wollte nicht mit mir im Orte gesehen werden.

„Wir können hier nicht in Ruhe sprechen“, sagte er.

Ich erst, nach allem, was zwischen mir und Tobias vorgefallen war, kam es mir zum Bewußtsein, wie jung Hans war... wie blutjung!

„Wir gehen zur Hütte hinauf“, sagte er.

„Nicht zur Hütte“, bat ich.

„Tobias darf nie erfahren, daß wir hier zusammen waren“, sagte Hans.

„Hier können wir gesehen werden.“

Fortsetzung folgt.

Zeitgedanke für heute

Nicht der eigenen Kraft, sondern lediglich der Zersplitterung Europas und der Schwäche des Reiches hat England seine Macht auf dem Festland zu verdanken. Ein geeinter Kontinent unter Führung des Reiches wird die Abhängigkeit von London abschütteln und sich selbst eine wirkliche Ordnung geben.

25 v. H. mehr als im Vorjahre

Der zweite Opfersonntag für das Kriegs-WHM 1942-43 erbrachte im Gau Moselland insgesamt 720 553,95 RM, das sind 148 275,20 RM, oder 25,9 v. H. mehr als im vergangenen Jahr. Jeder Bewohner unseres Gaues spendete im Durchschnitt 43,2 Pf., jeder Haushalt 173,7 Pf. An erster Stelle unter den Kreisen des Gaues steht auch diesmal wieder der Kreis Altkirchen mit 71 814,71 RM, oder 317,1 Pf. je Haushalt. Es folgen der Kreis Birkensfeld-Baumholder mit 61 758 RM, oder 256,6 Pf. je Haushalt, und der Kreis Saarburg mit 22 496 RM, oder 256,6 Pf. je Haushalt.

Ami Bendorf

Bis 9. November geschlossen

Wie der Amtsbürgermeister mitteilt, bleibt die Kartenausgabestelle wegen der monatlichen Arbeitsarbeiten vom 26. Oktober bis 9. November geschlossen.

Rentenzahlung bei der Post

Bei den Postämtern Bendorf (Sieg) sowie den ausgeteilten Poststellen werden die Versorgungs- und Angehörigenrenten für den Monat November 1942 am Mittwoch, dem 28. Oktober gezahlt. Die Auszahlung der Invaliden- und Unfallrenten erfolgt am Sonnabend, dem 31. Oktober.

Unfall bei der Arbeit

Auf seiner Kirchener Arbeitsstelle zog sich der Schlosser Willy Janßen von hier bei einem Betriebsfall einen Schädelbruch zu. Der Bedauernswerte wurde in das Kreiskrankenhaus Kirchen verführt.

„Familienanschluss“

Wir verweisen schon heute auf einen heiteren Theaterabend den das Landestheater Moselland am kommenden Montag, abends pünktlich um 7.30 Uhr im Saale der Bürgergesellschaft bietet. Karl Bunjes Komödie „Familienanschluss“ wird einige Stunden unbeschwerter Heiterkeit den Besuchern bringen. Es ist zu empfehlen sich rechtzeitig mit Einlaßkarten im Vorverkauf zu versorgen.

Sterbegeld der Deutschen Arbeitsfront an Hinterbliebenen, von Gefallenen

Die Zahlung des Sterbegeldes der DAF an die Hinterbliebenen von Gefallenen erfolgt bei Beilegen der Mitgliedschaft nach den „Bestimmungen über die Zugehörigkeit zur DAF“. Bei Ruhen der Mitgliedschaft während der Dienstleistung bei der Wehrmacht und bei besonderem Einlaß können an die Hinterbliebenen Gefallener Beträge bis zur Höhe des Sterbegeldes aus einem besonders zur Verfügung gestellten Notfallfonds der DAF gezahlt werden. Auf die dreimonatige Antragsfrist für die Gewährung der vorerwähnten Leistungen kann generell nicht verzichtet werden. Es ist jedoch seitens der DAF anzuordnen, daß bei Gefallenen die Antragsfrist erst mit dem Datum der Ausstellung der amtlichen Todesbescheinigung beginnt und daß darüber hinaus noch in besonders gelagerten Fällen Sonderentscheidungen durch die Zentralstelle für Finanzwirtschaft der DAF, Berlin-Wilmersdorf, herbeigeführt werden können. Die DAF hat vereinbarte Anordnungen über die Behandlung von Sterbegeldantragstellungen von Hinterbliebenen Gefallener gegeben, so daß nach Mitteilung der DAF danach Härtefälle kaum noch auftreten werden.

Einlaß in den besetzten Gebieten.

Für die Gefolgschaftsmitglieder des öffentlichen Dienstes ist durch die Tarifordnung die Verpflichtung zur Übernahme der Arbeit an einem anderen Ort als dem bisherigen Dienstort grundsätzlich anerkannt worden. Da eine Beschränkung auf das Reichsgebiet nicht vorgesehen ist, muß ein Gefolgschaftsmitglied, sofern die Voraussetzungen erfüllt sind, auch einer Abordnung in die besetzten Gebiete nachkommen. — Für die Gefolgschaftsmitglieder der privaten Wirtschaft ist die Frage durch Tarifordnung nicht geklärt. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat daher durch Rundschreiben an die Reichsrechnungsbüro der Arbeit vom 18. 8. 1942 (RMBl. S. 1 385) gleichfalls bejagt. Es sei davon auszugehen, daß ein Gefolgschaftsmitglied zum mindesten in der Kriegszeit verpflichtet ist, einer derartigen Abordnung nachzukommen, falls sie für ihn zumutbar ist. Eine solche sei anzunehmen, wenn es sich um Arbeiten von staatspolitischer Bedeutung handelt und der Gesundheitszustand und die sonstigen persönlichen Verhältnisse des betreffenden Gefolgschaftsmitgliedes die Abwesenheit von seinem Heimatort zulassen. Wer sich grundlos weigert, macht sich strafbar und kann in ein Arbeitserziehungslager eingewiesen werden.

Die Aufnahme musikalischer Tätigkeit

Der Präsident der Reichsmusikammer hat neue Bestimmungen über die Aufnahme einer musikalischen Tätigkeit herausgegeben. Sie darf erst dann aufgenommen werden, wenn die Zulassung durch den Präsidenten der Reichsmusikammer erfolgt ist. Die Zulassung wird nur erteilt, wenn der Antragsteller die von einem Erzieher zu fordernde Zuverlässigkeit besitzt und keine Eignung durch ausreichende Nachweise oder eine Prüfung nachgewiesen hat. Der Landesleiter kann, wenn ein dringendes künftiges Bedürfnis vorliegt und keine Bedenken gegen die Zuverlässigkeit und Eignung bestehen, eine befristete widerrufliche Unterrichtserlaubnis erteilen.

Das Lied im Dienste des Kriegswinterhilfswerkes

Das Moselland rüstet zur 2. Reichsstraßensammlung am 24./25. Oktober

NSG. Wieder einmal werden sich die Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront für das Kriegs-WHM einsetzen. Sechs verschiedene Lieberbüchlein in einer stattlichen Gesamtauflage von 59 Mill. Stück — im Gau Moselland 900 000 — werden den Sammlern beifällig sein, damit die Opfer-



großen in recht großer Anzahl in die roten Spendenbüchlein wandern. Diese Lieberbüchlein werden schnell ihre Liebhaber finden, zumal sie so ausmengengeteilt sind, daß jedes Büchlein eine Lieberart einschließt: Volkslieder, Lieder der Bewegung, Soldatenlieder, Feiertagslieder und Kinderlieder.

Ami Wissen

Christlicher Findex

Ein gegenwärtig in Urlaub weilender Soldat fand vorgestern einen Geldbeutel mit Bargeld von über 150 RM. Er lieferte den wertvollen Fund auf dem Polizeibüro ab wo sich gestern morgen der Verlierer, ein Mann aus Sontheim, Geld und Geldbeutel hochfreut abholen konnte. — Nicht weniger Freude hatte eine Soldatenfrau aus Wissen, die einen Geldbeutel mit über 20 RM Inhalt verlor und ihren Verlust durch einen ehrlichen Findex über den Weg des Fundbüros der Polizei zurück erhielt. — Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Tage eine goldene Damen-Umbrauh gefunden und bei der Polizei abgegeben wurde. Die Verliererin möge sich dort melden.

Fernunterricht des Handwerks

Der Reichserziehungsminister hat in einem Erlass empfohlen auf den vom Reichshand des deutschen Handwerks herausgegebenen Fernunterrichtslehrgang „Vorbereitung auf die Meisterprüfung“ hinzuweisen. Er empfiehlt die Befähigung mindestens eines Lehrganges für jede Meisterschule des Handwerks als Anregung für den Unterricht, insbesondere auf dem Gebiet der Betriebswirtschaftslehre, der Handwerks- und Rechtskunde.

Gliederung der Deutschen Akademie für Wohnungswesen

Auf Anregung des Reichskommissars für den sozialen Wohnungsbau wird in den einzelnen Gauen die Schaffung von Vororten der Deutschen Akademie für Wohnungswesen vorbereitet. Sie sollen durch wissenschaftliche und praktische Untersuchungen die Tätigkeit der Akademie in Berlin ergänzen und unterstützen und auf Höchstleistungen im Wohnungs- und Siedlungswesen des Gaues hinwirken. Ihre Arbeiten dienen dem Gauwohnungskommissar als Grundlage für seine Maßnahmen.

Arztbesuch während der Arbeitszeit.

Die nicht zwingende Vorschrift des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches, wonach der zur Dienstleistung Verpflichtete des Anspruchs auf Arbeitslohn nicht dadurch verlustig geht, daß er für eine vernünftigenfalls nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird, ist in vielen Betriebs- und Tarifordnungen durch die Bestimmung ersetzt worden, daß der Lohn nur für die Zeit zu zahlen ist, in der Arbeit geleistet wird. Während eine Reihe von Tarif- und Betriebsordnungen die weitere Bestimmung enthält, daß den Gefolgschaftsmitgliedern beim Aufsuchen des Arztes, wenn die Behandlung während der Arbeitszeit vermeidbar ist, der Lohn für die veräumelte Arbeitszeit weitergezahlt ist, sehen andere eine solche Regelung nicht vor. — Da infolge des Krie-

ges die Arbeitszeit vielfach verlängert ist, wird es ferner erkrankten Gefolgschaftsmitgliedern vielfach nicht möglich sein, den Arzt außerhalb der Arbeitszeit aufzusuchen. Es ist daher nach einem Rundschreiben des Generalbevollmächtigten für den Vierjahresplan vom 31. 8. 1942 (RMBl. S. 1 398) angebracht, daß Betriebsführer in solchen Fällen den Lohn auch trotz Fehlens eines besonderen Rechtsanspruchs fortgewähren.

Der Deutsche liebt den Gesang; und die Lieder, die in den jeds Büchlein enthalten sind, sind uns allen zum großen Teil gut bekannt. In diesen Liedern liegt die Seele unseres Volkes, und deshalb werden die hübschen Lieberbüchlein, deren anprende bunte Titelblätter von dem Künstler Fritz Albrecht entworfen worden sind, von jedem Volksgenossen gern erworben werden. Mit jedem Pfennig aber, den wir über den üblichen Preis spenden, sichern wir dem Einlaß der schaffenden Volksgenossen des Mosellandes einen verdienten finanziellen Erfolg.

Einem 82-jährigen zum Glück

Schönstein. Am Montag, den 26. Oktober, ist es dem Eisenbahnbeamten a. D. Peter Kauer von hier vergönnt sein 82. Lebensjahr zu vollenden. Der alte Herr ist körperlich und geistig außerordentlich frisch geblieben und verrichtet nicht nur alle Arbeiten sondern verfolgt auch das Zeitgeschehen mit größter Aufmerksamkeit. Dem beliebten Hochbetagten herzliche Glückwünsche und die besten Wünsche für seinen ferneren Lebensabend.

Ami Altkirchen

Gaufilmstelle kommt im November.

Die Gaufilmstelle der NSDA wird auch im Monat November einen interessanten Film in mehreren Orten unseres Kreises zur Vorführung bringen. Für die Zeit vom 1. bis 15. November ist der Großfilm „Der große König“ vorgesehen, der sicherlich in den einzelnen Spielorten großen Anhang finden wird.

Schwundvergütung bei Bloßschmelzläse nur für den Einzelhandel

Bisher wurde Bloßschmelzläse hauptsächlich an Einheiten der Wehrmacht geliefert, während der Handel fast ausschließlich Schmelzläse in kleineren Abpackungen erhielt. Zur Einparung von Verpackungsmitteln wird in der nächsten Zeit mehr Schmelzläse in Bloßform auf den Markt gelangen als bisher. Da die Abgabe von Bloßschmelzläse in kleineren Mengen durch den Einzelhandel zu Schwundverlusten führen kann, hat die Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft durch eine Anordnung zur Abänderung der Anordnung Nr. 40 (Verfügungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 73 vom 17. 10. 42) bei Abpackungen von Bloßschmelzläse über 500 g einen Gewichtsabwurf bis zu 5 vH. für den Kleinhandel festgesetzt. Da dem Großhandel hierbei kein Schwund entsteht, kann ihm auch keine Schwundvergütung gewährt werden. Der Großhandel ist deshalb verpflichtet, die ihm durch die Vertriebsbetriebe gewährten Schwundabzügen bis zu 5 vH. an den Einzelhandel weiterzugeben.

Es wird verdunkelt:

Samstag von 18,17 Uhr bis Sonntag 8,08 Uhr
Sonntag von 18,15 Uhr bis Montag 8,14 Uhr

Politik am Rande der Woche

Enttäuschte Spekulant — Beängstigende Verluste — Mangelhafte Zusammenarbeit

Die Entwicklung der Kriegsergebnisse läßt sich in der jetzigen Übergangszeit vom Sommer zum Winter umfänglich überblicken, als in denjenigen Vertrieben, in denen die großen Operationen besonders rasche vorwärtsschreiten. Eine solche abwärts gerichtete Betrachtung aber zeigt sehr deutlich das wachsende Übergewicht der Achsenmächte, und diese Feststellung wird keineswegs einseitig von uns getroffen, sondern eine Reihe von Eingangsberichten auf der feindlichen Seite zeigen, daß sich auch darüber die Erkenntnis nicht unterdrücken läßt. In den letzten Tagen sind dafür eine Anzahl neuer bemerkenswerter Zeugnisse zutage gekommen. Eines davon besteht in dem hartnäckigen Schweigen, welches in Moskau und in London über die Kämpfe um Stalingrad bewahrt wird, denn die verantwortl. Stellen in diesen beiden Hauptstädten wage es nicht mehr, der Bevölkerung die wahre Lage dieser von den Sowjets so hartnäckig verteidigten Stadt mitzuteilen. Aus der Dringlichkeit jedoch, mit welcher beinahe Tag für Tag neue Silberfäden in die Adressen Londons und Washingtons aus Moskau ertönen, läßt sich eine Bestätigung der sehr schweren Notlage entnehmen,

in welche die Sowjetunion durch die deutsche Offensive verwickelt worden ist. Wenn man in England und Amerika im Laufe des letzten Jahres fast ganz ausschließlich auf die Kampffähigkeit der Sowjetunion spekuliert, durch welche die Aktionskraft der Achsenmächte gelähmt werden sollte, so ist diese Hoffnung genau so zu einer Enttäuschung geworden wie die Erwartung Stalins, daß er für seine Kriegführung gegen die Achsenmächte zumindest mit einer wirklich großzügigen materiellen Unterstützung von seinen westlichen Verbündeten rechnen könnte.

Zur See sieht die Lage für die feindlichen Mächte nicht besser aus als zu Lande. Die Auswüchse der ungeheuren Tonnageverluste machen sich in der völligen Unfähigkeit bemerkbar, größere militärische Operationen auf solchen Kampfpunkten durchzuführen, zu denen man die notwendigen Truppen und das erforderliche Kriegsmaterial nur durch Geleitzüge auf dem Seeweg befördern kann. Die deutschen U-Boote und die deutschen Zerstörer verhindern es, daß derartige Transporte planmäßig bewerkstelligt werden könnten, u. wenn Lord Alexander, jetzt erklärte, man könne erwarten, daß die feindlichen Anstrengungen

Vinzenz Oßler-Knothpfund

Heute entziehen wir unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche:

Frau Witwe Berta Bleier in Bendorf (Gerberstraße) zur Vollendung ihres 70. Lebensjahres am Sonntag, den 25. Oktober.

Herrn Georg Kell in Bendorf (Hallenstraße), welcher am Montag, den 26. Oktober 73 Jahre alt wird.

Ami Naaden

Antragstellung auf die Elterngabe.

Bendorf. Die NSDAP Abt. Bendorf nimmt Sonntag, den 25. Oktober 1942, ab 13 Uhr Anträge für die Elterngabe im Gemeindefaal Zimmer Nr. 6 entgegen. Die in Frage kommenden Kriegserbten von Saffendorf, Dornbach und Bendorf müssen Stammbuch oder Heiratsurkunde mitbringen.

Ami Gebhardshain

75 Jahre alt

Bendorf. Bei verhältnismäßig guter körperlicher Mäßigkeit und Geistesfrische kann am heutigen Tage Frau Witwe Mons Brenner, Maria geb. Orthen von hier, ihr 75. Lebensjahr vollenden. Herzliche Glückwünsche!

Ami Hamm

Schicksal

Am heutigen Tage vollendet Frau Wm. Bertram Oßler, Katharina geb. Beder von hier, ihr 82. Lebensjahr. Leider macht sich bei der Hochbetagten das Alter körperlich bemerkbar, wogegen sie geistig noch sehr rege ist. Wir übermitteln der beliebten Greisin herzlichste Geburtstagsgrüße und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute.

Ami Kirchen

Landestheater Moselland kommt.

Am Sonntag, den 25. Oktober wird das Landestheater Moselland durch Vermittlung der Deutschen Arbeitsfront/NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hier selbst im Saale der Sigambria ein Gastspiel geben. Zur Aufführung gelangt ein heiteres Spiel und zwar die Komödie „Familienanschluss“ von Karl Bunje. Beginn pünktlich um 17 Uhr.

Die Männer-Gesang-Bereine unseres Kreises, R-Musikzüge und die Musikkapellen, die HJ- und der WDM, der ADM, die Jugend- und Kindergruppen der NS-Frauenvereine, alle stellen sich heute und morgen im Rahmen der 2. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk zur Verfügung.

Volksgenossen, erscheint zu den von ihnen veranstalteten öffentlichen Liederfesten und Konzerten.

Oberbergischer Kreis

Goldene Hochzeit in Holpe

Holpe. Am Sonntag, den 25. Oktober feiern die Eheleute Wilhelm Steiger und Wilhelmine geb. Beder in Holpe das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Gemann ist 79 und die Ehefrau 74 Jahre alt. Die Jubilarin hat 8 Kindern das Leben geschenkt, wovon noch 6 leben und der älteste Sohn im ersten Weltkrieg den Heldentod erlitt. Sie ist Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter. Der Jubilar lebt als Postkassierer im Ruhestand und leidet seit mehr als fünf Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls. Die ganze Gemeinde nimmt an dem Jubelfest des so überaus beliebten Jubelpaares lebhaften Anteil. Wir wünschen ihm zum Ehrentag alles Gute und vor allem, daß ihm auch das Fest der diamantenen Hochzeit in sehr Jahren beschieden sein möge.

Süßorgelbrennstoffe

Wissen: Montag, 26. Oktober, nachm. 3 Uhr Mitterberatung
Niederhelfers: Dienstag, 27. Oktober, nachm. 3 Uhr Mitterberatung.

Zur See sieht sowohl hinsichtlich der U-Boote wie hinsichtlich des Einlaßes an Fliegern noch verhalten würden, so sieht man, daß auch die Spekulation auf eine baldige Überwindung der U-Bootgefahr und eine Wiederherstellung der früheren Seeherrschaft fehlgeschlagen ist. Mit der Unmöglichkeit, größere Transporte über See durchzuführen, schwindet aber auch die Fähigkeit, den Verbündeten — sei es an der Ostfront oder in China oder in Burma — ausreichende Hilfe zu bringen, und zugleich verringert sich angesichts des zunehmenden Rohstoffmangels die Produktionsfähigkeit der englischen und amerikanischen Rüstungsindustrie.

Neben der Spekulation auf die angebliche Unerschöpflichkeit der Arsenale der Demokratie und auf die Möglichkeit, im Rahmen eines ausgedehnten Systems von Hilfsverträgen mit möglichst geringem eigenen Einlaß zum Ziele zu kommen, hat sich in erster Linie die Rechnung auf einen Zusammenbruch der Achsenmächte als falsch erwiesen. Man hat jetzt in England offen zugegeben, daß der Zweck der Luftüberfälle auf deutsche Städte ausschließlich darin besteht, die deutsche Zivilbevölkerung zu beunruhigen, aber man hat das Gegenteil erreicht. Die Kampfmotivation in den luftgeheimgelagerten Gebieten Deutschlands ist ausgedehnter, während die Streitigkeiten zwischen den Alliierten sich zuspitzen. Und das schwächt den Feind natürlich noch mehr.

Rheinland und Westfalen

Hygiene im Herbst

In der Natur kündigt sich, wie alle Jahre um diese Zeit, allerlei untrügliche Zeichen den Herbst an. Wer diese Warnungszeichen nicht beachtet, der muß es büßen in Gestalt des ersten Schnupfens. Eine plötzliche Abkühlung gestattet den in unserem Körper stets vorhandenen bakteriellen Krankheitserregern — oft auf dem Wege der Übertragung — bei Personen, deren Widerstandskraft aus irgendwelchen Gründen geschwächt ist, den Eintritt in ihr Inneres. Daraus ergibt sich ohne weiteres, wie wir einen Schnupfen vorbeugen können, indem wir uns durch wärmere Kleidung der veränderten Außentemperatur rechtzeitig anpassen, indem wir eine plötzliche Abkühlung einzelner Körperteile zu vermeiden suchen, und indem wir nicht erst jetzt, sondern zu allen Zeiten des Jahres in geeigneter Weise für genügende körperliche Abhärtung sorgen.

Gewiß, ein Schnupfen ist keine schwere Krankheit, aber man kann ihm meistens nicht ansehen, was alles aus ihm werden kann. Stirnhöhlenentzündung und -eiterung, Kehlkopf-, Brustdrüsen- und Lungenentzündung sind, um nur einige Erkrankungen zu nennen, die Folgeerscheinungen sind, wenn das Unglück es will, der Schnupfen nur den Auftakt bildet. Darum möge sich jeder einzelne vor dem Schnupfen in geeigneter Weise in acht nehmen, aber noch mehr: wer einen Schnupfen hat, der bleibe sich auch stets seiner Pflichten gegenüber seinen Mitmenschen bewußt. Darum niese und huste man nicht anderen ins Gesicht, sondern wende sich ab und halte ein Taschentuch vor den Mund.

Lehrpläne für das Baufach

MDR Der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft hat sich in einem Rundschreiben mit der Sicherung der Lehrlingsausbildung im Baufach befaßt. Grundsätzlich sind nach Möglichkeit Lehrpläne und Unterrichtspläne auf den Baustellen der in den Wehrkreisangehörigen aufgenommenen und freigegebenen Bauteile zu beschaffen und auszubilden. Soweit jedoch mit Rücksicht auf die Entfernung der Baustellen von den Wohnorten der Lehrlinge die Beschäftigung von Lehrlingen und Anlernlingen auf diesen Bauteilen nicht möglich ist, sollen die Lehrlinge in Gemeinschaften entweder begonnene Wohn- und landwirtschaftliche Bauteile fertigstellen oder neue in Angriff zu nehmende Bauteile dieser Art durchführen. Erst wenn geeignete Bauvorhaben, die bereits vom Bauverbot angenommen sind, nicht zu ermitteln sind, können die Lehrlinge an anderen Bauteilen vorrücken, auf denen die Lehrlingsausbildung erfolgen soll. Die Lehrbauteile müssen selbstverständlich weitgehend die Möglichkeit des Lernens bieten.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichssender: 9.00–10.00 „Der Tag des Deutschen ist die Krone der ganzen Welt“, klassische und neuzeitliche Dichtungen. 11.30–12.30 Künstlerische Unterhaltung mit älteren und neueren Konzertsängern. 14.30–15.00 Märchen- und „Rottkäpchen“. 15.00–15.30 Kriminalliteratur. 16.00–18.00 „Allen zur Freude“, Märchen, Operettenauszüge und beliebige Tanzlieder. 18.00–19.00 Werke von Mozart und Hugo Wolf. 20.20–22.00 Die Heinz-Schulze-Operette „Hochzeitsnacht im Paradies“ gelangt in der Originalbesetzung erstmalig im Rundfunk zur Aufführung. Deutschlandsender: 15.30–15.55 „Spielmannslieder“. 18.00–19.00 unterhaltende Charakterstücke. 20.15–21.00 Blumenlieder klassischer Komponisten. 21.00–22.00 durch die Welt beliebte Opern und Operetten.

Bewirtschaftung von Speisekohlen und Koks

Koblenz. Der Oberpräsident der Rheinprovinz (Provinzialernährungsamt) hat mit sofortiger Wirkung die öffentliche Bewirtschaftung für Speisekohlen und Koks in der Provinz Koblenz eingeführt. Diese Erzeugnisse gelten als beschlagbar. Die Bewirtschaftung ist dem Gartenbauwirtschaftsverband Rheinland in Bonn, Koblenzer Straße 121, übertragen worden, der auch die erforderlichen Anweisungen und Durchführungsbestimmungen erläßt.

Das Reich der Frau

Dem Schutz der Mutter

MDR Nach dem Mutterschutzgesetz ist während der Dauer der Schwangerschaft und der ersten 13 Wochen nach der Geburt der Mutter jede schwerere körperliche Arbeit, auch wenn bestimmte Beschäftigungsverbote Anwendung finden oder ein Arbeitswechsel ärztlich angeordnet wird, der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsschutz hat klargestellt, daß eine ärztlich angeordnete Verlegung oder Vertiefung der Arbeitszeit dem Arbeitswechsel gleichzustellen ist. Wird jedoch eine solche Verlegung der Beschäftigung nicht auf Grund ärztlicher Bescheinigung notwendig, sondern lediglich auf Wunsch der werdenden Mutter vorgenommen, so findet zwar die gesetzliche Vorschrift keine Anwendung gegen eine Weiterzahlung des regelmäßigen Arbeitsentgelts, werden aber dennoch vom Standpunkt des Lohnstopps keine Bedenken erhoben. In einem weiteren Erlaß wird klargestellt, daß die Beschäftigung werdender und stillender Mütter bis 23 Uhr im Geschäftsbereich und in der Bergbauindustrie ausnahmsweise dann zulässig ist, wenn die werdenden und stillenden Mütter zu Gefolgschaftsgruppen gehören, die sich innerhalb der täglichen Betriebsarbeitszeit schichtweise ablösen.

Schutz der Heiratsanzeigen

Der Werberat der deutschen Wirtschaft wendet sich gegen eine unzulässige Geschäftsge-

Umfassende Tuberkulosehilfe

1300 Fürsorgestellen stehen im Reich bereit

MDR. Aus Anlaß der neuen Tuberkulosehilfe des Reiches behandelt in der „Gesundheitsführung“ der Präsident des Reichstuber- kuloseausschusses, Dr. Otto Walter, die großzügige Bekämpfungsmassnahmen, die in Deutschland durchgeführt werden, um von vorneherein den im Weltkrieg aufgetretenen Gefahren vorzubeugen. Deutschland hatte 1914 eine Sterblichkeit an Lungentuberkulose von 12,4 auf 10.000 Einwohner gegenüber 5,2 im Jahre 1939. Es gab im Weltkrieg keine organisierte Abwehr gegen die Seuche, erst recht nicht, als sich der unerträgliche Blotdruck voll auswirkte. Die Sterblichkeit stieg dabei gegen Ende des Krieges auf 23 Todesfälle je 10.000 Einwohner. Im Jahre 1919 starben 160.000 Menschen an Tuberkulose. Heute stehen 1300 Tuberkulose-Fürsorgestellen im ganzen Reich zur Verfügung, in denen 1550 Verzte und 5000 Fürsorgekräfte usw. die Erfassung, Ueberwachung und Bekämpfung der Tuberkulosekranken durchführen, wobei sich immer stärker die Aufmerksamkeit auf die vorbeugende Untersuchung und Ueberwachung der gefährdeten Bevölkerungsgruppen konzentriert. Die Rentenversicherung hat im ganzen Reich Volksheilstätten errichtet. Die Leistungspflicht wurde flächendeckend ausgebaut. Die trotzdem noch vorhandenen Lücken wurden durch das Tuberkulosehilfsgesetz der NSDAP ausgefüllt, das im Jahre 1934 erlassen wurde. Die von ihm veranlaßten 57.300 Heilverfahren sind ein Beweis dafür, wie notwendig vor Einführung der staatlichen Hilfe diese Zwischenlösung war. Im Jahre 1938 wurde der Reichstuber- kuloseausschuss gegründet, der die Richtlinien der Tuberkulosebekämpfung abgibt und sich zur Erfüllung seiner

Aufgaben des Reichstuber- kuloseausschusses be- dient. Die neue Verordnung über die Tuber- kulosehilfe des Reiches ist nur eine der ein- schneidendsten Massnahmen auf diesem Gebiet. Mit einem Schlage werden die Aufständigkeits- fragen geregelt, die bisher ein starkes Hemm- nis für die Bekämpfung darstellten. Es wird in Zukunft nur noch zwei Kostenträger ge- ben, die Rentenversicherung und die Tuber- kulosehilfe des Reiches. Jeder deutsche Volks- genosse hat einen Anspruch auf die Tuber- kulosehilfe, wenn sein Jahreseinkommen 7200 RM nicht übersteigt, wozu noch Aufschläge für Kran- ke und Kinder kommen. Hiernach bleibt nur noch ein kleiner Personenkreis, dem billigerweise ausgemittelt werden kann, für sich selbst zu sor- gen. Eine der wichtigsten Aufgaben ist die Er- fassung der Kranken. Hier hat sich der Rönt- gensturmbann der NSDAP unter Leitung von Prof. Gollfelder große Verdienste erworben, der trotz aller Kriegshindernisse an mehr als sieben Millionen Menschen Röntgenaufnahmen vor- genommen hat. Heute liegen die Ergebnisse großer Wohngebiete wie Mecklenburg, West- falen, Württemberg sowie der umliegenden Volksdeutschen vor. In diese Ergebnisse sind nicht eingeschlossen die Röntgenreihenunter- suchungen, die die Gesundheitsämter und die Deutsche Arbeitsfront in kriegswichtigen Be- trieben durchgeführt haben. Wir können heute feststellen, daß die Tuberkulose nach drei Jah- ren Krieges keinen bedrohlichen Charakter an- genommen hat. Darüber hinaus ist es deutscher Initiative zu danken, daß die internationale Zusammenarbeit während des Krieges wieder in Gang gekommen ist.

Was der Sport am Sonntag bringt

Wenn auch am kommenden Wochenende wie- der der Fußball neben dem Hohen-Länderspiel mit Ungarn den Hauptplatz im deutschen Sportprogramm einnimmt, so sind doch auch zahlreiche andere Sportarten mit mehr oder we- niger bedeutenden Veranstaltungen vertre- ten. — Der

Fußball

bringt als wichtigstes Ereignis die beiden Spiele der Dackmeyer-Pokal-Vorqualifikation in Gelsenkirchen zwischen Schalke 04 und Werder Bremen, sowie in München zwischen dem dortigen TSV 1860 und TSV Albion. Die seit langem erwartete Endspielbegegnung Schalke-München dürfte bei normalem Verlauf zu- stande kommen, wenn auch nicht verkannt wer- den darf, daß vor allem der deutsche Meister Schalke einen schweren Stand gegen die starke Werdererlei aus Bremen hat.

Nach ihrem siegreichen Länderspiel gegen die Schweiz sind unsere Nationalspieler schon wie- der in der Vorbereitung zum nächsten Länders- treffen mit Kroatien. Ein Nebenspiel führt die Nationalen am Sonntag in Ludwigshafen mit einer Nachwuchsauswahl des Saues Württem- berg zusammen. Gutsamte zwischen Mosel- land und Baden in Luxemburg sowie die Großveranstaltung der Deutsch-Niederländischen Ver- einigung in Wuppertal mit dem Fuß- ballkampf einer Soldatenmannschaft gegen die flämische Auswahl vervollständigen neben den Punktepielen das Wettbewerbsprogramm. — Die

Geschichte

leben den Reigen der Länderspiele fort; sie treten am Sonntag in Budapest gegen Un- garn an, das sie zuletzt in diesem Frühjahr in Wien mit 4:0 geschlagen haben und auch dies- mal wieder bezwingen sollten. Im Westen gibt es neben der Fortführung der Wettbewerbs- spiele zwei Städtebegegnungen: Essen-Düsseldorf der Männer und Gladbach-Krefeld-Düsseldorf der Frauen.

Den bunten Reigen der Veranstaltungen in den anderen Sparten führen wir wie folgt auf: Am

Bogen

gibt es in Breslau deutsch-niederländische Be-

rußboxkämpfe mit der Hauptbegegnung Seid- lauer-De Voe. Amateurbokkämpfe werden für Belgien und Serbien abgemacht. — Internati- onale

Radrennen

werden wieder in der Berliner Deutschland- halle abgewickelt. — Zwei Rennen der

Turner und Turnerinnen

stellen sich am Samstag in Bayreuth vor. — Ein

Niederrhein-Schwimmfest

mit bester Beteiligung steigt in Krefeld. — West- falens

Ringer

steigen in Dortmund-Börde in Prüfungskäm- pfen

Fußballmeisterschaft im Westen

Das überragende Ereignis im westdeutschen Fußball ist am Sonntag natürlich der Ge- lsenkirchener Pokalkampf. Aus diesem Anlaß ist auch Westfalens Meisterschaftsplan etwas geändert worden. So ist die Begegnung des SV Alemannia Gelsenkirchen (bisher Gelsen- kirchen) mit Borussia Dortmund in die Vorrunde verlegt worden. Arminia Marzen, das ur- sprünglich an diesem Tage gegen Schalke an- treten sollte, hat den VfL Altenbörde als neuen Partner erhalten, dürfte aber auch gegen die- sen vor einer sicheren Niederlage stehen. Mit Spannung verfolgt man die Kämpfe des Schal- ker Rivalen SVa Röhlinghausen, der dies- mal beim Neuling TSV Fort-Emscher an Gast ist und sicherlich beide Punkte mit heim nehmen wird. Der VfL Bochum 48 könnte gegen Ar- minia Bielefeld, das nun wieder auf zwei seiner besten Kräfte verzichten muß, zu einem knap- pen Siege kommen.

Am Niederrhein werden die beiden am vergangenen Sonntag abgefehten Spiele nach- geholt. Dabei dürfte die Begegnung zwischen Westende Hamborn und Duisburg 48/99 beson- ders interessant werden, steht der Neuling Westende doch relativ am gunstigen, so daß er im Falle eines Sieges die Tabellenhöhe vor-

Triumph der Kühnheit

Der Wochenbruch der NSDAP. Mutige Initiative und schnelles Han- deln sind meist die Hälfte des Erfolges. Dr. Goebbels.

Die großen Entscheidungen dieses Krieges sind immer wieder ausgezeichnet gewesen durch eine ebenso große Kühnheit des Entschlusses wie der Durchführung. Freilich, zu solchen Ent- schlüssen und zu solchem Handeln sind Männer und Völker befähigt, die sich ihrer Sache sicher sind, deren Mut und Selbstvertrauen getragen wird von dem Glauben an die gerechte Sache und an die Größe der Idee, für die sie kämpfen. Von dieser kühnen Entschlossenheit ist der Kampf der nationalsozialistischen Bewe- gung immer getragen gewesen. Weder Ge- fahren noch Terror haben Führung und Gefolgs- schaft abzuschrecken vermocht. Den starken und mutigen Herzen aber hat auch der Sieg gehört. So ist es im Kampfe um die Entscheidung während der nationalsozialistischen Revolution gewesen, und so wird es auch in dem uns auf- gezwungenen Krieg sein, der ja nur die Fort- setzung des alten Kampfes, wenn auch in gi- gantischen Ausmaßen, gegen die alten Feinde: Judentum, internationales Kapital, Blutschande und Bolschewismus ist.

Die politischen und militärischen Entschei- dungen sind immer von der gleichen Kühnheit und Entschlossenheit getragen gewesen und haben auch die gleichen Merkmale blutigen Hand- delns. Trotzdem ist nie unnötig etwas riskiert worden, weil unsere Führung sich dem Volke verantwortlich fühlt und keine Unternehmungen wie Diebe leitet, die nicht den Stempel entschlossener und kühner Initiative tragen, sondern allein den fruchtlosen Kreckheit, die mit dem Blute der Soldaten ein freventliches Spiel treibt.

Die Entschlüsse der deutschen Führung sind getragen von dem Glauben an unsere gerechte Sache, während unsere Gegner in ihren Ent- schlüssen von der Angst und dem schlechten Gewissen getrieben werden. Darum aber wer- den sie auch den Wertekrieg verlieren und nie- mals die Initiative gewinnen. Wir aber sind gewillt, unserer Führung mit gleicher Kühn- heit und Entschlossenheit zu folgen, bis der Sieg errungen ist. Diese mutige Entschlos- senheit des deutschen Volkes kann weder durch Terror noch Gewalt gebrochen werden. G. B.

Kuchlschlacht auf dem Westerwald

Limburg (Lahn). Bei normalem Vorkommen ist der Kuchlschlacht vom Kuchler gesehen, da er das weniger leistungsfähige oder frange Bild beiseite. Nehmen aber die Kuchler überhand, so streifen sie bis zu den menschlichen Woh- nungen heran. Nachdem aus verschiedenen Randgebieten des Westerwaldes bereits eine Anzahl Kuchlschlachten gemeldet wor- den war, wird nun aus Dillheim bekannt, daß dort einem Hühnerhalter acht Hühner vom Kuchlschlacht geholt wurden. Auch andere Hühnerhal- ter haben derartige Verluste zu beklagen. Die Hühnerhalter sind darauf angewiesen, daß ihre Tiere sich auch im Freien ihr Futter suchen, was sich leider Meistern Reinecke schon oft zu- nutze gemacht hat.

dem Meister Samborn 07 übernehmen wird. Ob der Essener TB Schwarz-Weiß trotz Wirt- porten gegen Rot-Weiß Oberhausen siegen kann, muß abgewartet werden.

Der Gau Köln-Machen hat als einziger ein volles Programm mit fünf Kämpfen, von denen die Begegnung zwischen SVa Süß 07 und dem Kölner Stadtmeister WM die größte Qualifikation auslösen sollte. Der Aufsteiger erscheint völlig offen. Der Tabellenführer Viktoria Köln, als einziger Elf des Gaues noch ohne Verlust- punkte, trifft in Köln im HSV einen nicht zu unterschätzenden Gegner an, und auch der Mülheimer SV muß sich gegen den Neuling Viktoria 03 vorsetzen. Der Gaumeister VfL 99 Köln sollte sein mageres Punktkonto gegen den Tabellenletzten Alemannia Aachen etwas aufbessern können, während schließlich Düren 99 auf einem Platz gegen den Bonner ASV gleichfalls zu einem klaren Siege kommen dürfte.

Bezugschein und Kleiderkarte

Da in Verbraucherfreien Unklarheit besteht über die Abgabe von buntgezeichneten und bedruckten Tischtüchern, Gebeten und Mund- tüchern aus Kunstseide oder Zellwolle (auch in Verbindung untereinander oder aus Kunstseide in Verbindung mit anderen Stoffen), schafft ein Hinweis von zünftiger Stelle nunmehr Klarheit. Es wird darauf hingewiesen, daß auf Grund einer Bekanntmachung der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Ge- biete vom 8. Mai 1942 diese Textilwaren so- wohl auf die Kleiderkarte als auch auf Bezugschein bezogen werden können und daß diese Regelung auch heute noch in Kraft ist.

Von einer indischen Sprache kann eigentlich nicht gesprochen werden; denn von den Eingeborenen Indiens werden etwa 400 verschiedene Dialekte gebraucht.

Steuerermäßigung und uneheliche Vaterschaft

In einer Entscheidung hat der Reichsfinanz- hof den Grundatz ausgedrückt, daß der Va- ter eines unehelichen Kindes, der sich trotz gün- stiger wirtschaftlicher Verhältnisse auf die ihm gesetzlich auferlegten und für eine bessere Er- ziehung oder Ausbildung des Kindes offenbar unzureichende Geldrente beschränkt, keinen An- spruch auf Kinderermäßigung hat, wenn die

Auch Frauen können die Ferntraumung beantragen

Der Reichsjustizminister hat im Einverneh- men mit den übrigen beteiligten Ministerien eine weitere Änderung der Personenstands- verordnung der Wehrmacht verfügt. Sie bringt u. a. eine wichtige Ergänzung des neuen Rechts über die Ferntraumung. Während man bisher davon ausgegangen ist, daß in der Regel der Mann außerhalb der Grenzen, an der Front oder im Ausland die entsprechende Erklärung

Leistungszuschlag auch für die Knappschaftspensionäre u. Witwen

Zur Klarstellung vielfach aufgekommener Zweifel teilt der Präsident der Reichsknappschaft mit, daß die Empfänger einer knappschaftlichen Invalidenpension oder einer entsprechenden Witwenrente nach der Verordnung des Reichsmarschalls über die Neuordnung der Rentenversicherung im Bergbau vom 4. Oktober 1942 die einmalige Rentenaufbesserung von 25.— RM bzw. 20.— RM nicht erhalten, weil sie noch keinen Leistungsanteil der Invalidenversicherung beziehen. Ihnen kommen die Vorteile der Neuordnung zugute. Sie haben einen Anspruch auf den Leistungszuschlag für Sauerarbeit unter Tage und auf das Bergmannstreuergeld. Den noch nicht vollqualifizierten Empfängern einer rein knappschaftlichen Leistung — aber nicht Alterspension und Altersruhegeld — wird auf Antrag ab 1. Januar 1943 zu ihrer Rente der Leistungszuschlag hinzugezählt, wenn mindestens 11 Jahre Sauerarbeit unter Tage während der der gezahlten Rente zu Grunde liegenden Dienstzeit verrichtet worden sind. Anspruch auf das Bergmannstreuergeld besteht ebenfalls, und zwar dann, wenn bei Vorliegen der bekanntgegebenen allgemeinen Voraussetzungen nach dem 30. Lebensjahr mindestens 1 Jahr Sauerarbeit unter Tage verrichtet worden ist. Da die Verordnung vom 4. Oktober 1942 für diese Leistungen erst am 1. Januar 1943 in Kraft tritt und bis dahin bestimmt kein wird, welche Arbeiten der Sauerarbeit gleichgestellt sind, brauchen die Anträge noch nicht gestellt zu werden. Die Frist für die Antragsstellung wird noch bekannt gegeben.

Um verärgerte Mißverständnisse bei den Bergmännern, ihren Angehörigen und den knappschaftlichen Renten über die aus der Neuordnung der bergmännischen Rentenversicherung sich ergebenden Fragen zu vermeiden, werden zur allgemeinen Unterrichtung laufend Mitteilungen des Präsidenten der Reichsknappschaft veröffentlicht werden. Betreffs in den nächsten Tagen wird im einzelnen bekannt gegeben, welchen Leistungsempfängern und in welcher Höhe die einmalige Rentenaufbesserung zuteilfällt.

Staatssekretär Baake über die Aufgaben der Frau im Kriege

30.11. Die NS-Frauenenschaft und der Reichsnährstand veranstalteten eine gemeinsame Arbeitsbesprechung, an der Gaufrauenchefsleiterinnen und die Landesabteilungsleiterinnen der Abteilungen „Ländliche Frauenarbeit“ des Reichsnährstandes teilnahmen. Auf der Arbeitsbesprechung, die durch die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink eröffnet wurde, sprach Staatssekretär Baake an den Teilnehmerinnen über die besonderen Aufgaben, welche die deutsche Frau und insbesondere die deutsche Landfrau in Zukunft zu erfüllen hat. Es wird weitgehend von der Einstellung der Frau abhängen, so führte Staatssekretär Baake aus, ob die große Aufgabe des deutschen Volkes, die Befriedung des uns zur Verfügung stehenden Raumes, gelingt. Die Frau müsse bereit sein, sich in diesem Raum eine neue Heimat zu schaffen. Für diese einmalige Aufgabe, die der deutschen Frau damit für die Sicherung der Zukunft unseres Volkes erwächst, müsse sie innerlich vorbereitet werden und zwar nicht nur die Landfrau, da auch Menschen der Stadt für die Befriedung des Landes in Frage kommen, sei es in der Landwirtschaft oder in anderen Wirtschaftszweigen. Um vor allem der Landfrau die Erfüllung ihrer Aufgaben als Mutter der Nation und bei der Befriedung im Osten zu erleichtern, müsse ihre Arbeit rationalisiert und technisiert werden, wozu die Aufrüstung des deutschen Dorfes entscheidend beitragen werde.

Jede gesparte Kilowattstunde hilft fliegen

Von Landw.-Rat Dipl.-Ing. Dr. S. Kuppert, Berlin.

30.11. Der elektrische Strom ist ein harter Verkäufer auf dem Wege zum Sieg. Er vervielfacht die Leistung der schaffenden Hände ins Millionenfache. Der Soldat braucht Waffen, Munition, Ausrüstung; Tag und Nacht furren die Räder und brausen die Maschinen in Hallen und Werkstätten. Innerlich schafft die Heimat für die Front. Überall wird dabei Strom gebraucht: zum Schmelzen, zum Glühen, zum Säuern, zum Schweißen, zum Nieten, zum Drehen, Hobeln und Bohren, zum Transportieren und Heben, für die Fließbänder und vieles andere mehr. Dafür wird viel Kohle gebraucht; denn nur 21 kWh des Stromes kann aus Wasserkraft erzeugt werden.

Schon seit der Machtübernahme bis zum Kriegsbeginn ist der Elektrizitätsverbrauch in Deutschland fast auf das Dreifache gestiegen. Wie weit er weiter steigen wird, läßt sich nur ahnen, wenn wir an die vielen Rohstoffwerke und Produktionsstätten denken, die seitdem aus der Erde gestampft worden sind. Eine der wichtigsten Düngearten ist der Stickstoff, man braucht ihn auch zur Sprengstoffabrikation. Um eine Tonne davon herzustellen, werden 11 000 kWh gebraucht. Ohne Benzin können unsere Flugzeuge nicht fliegen, unsere Panzer nicht rollen, der Nachschub nicht funktionieren. 3000 kWh braucht man, um eine Tonne synthetischen Benzins herzustellen. Ohne Gummi können wir nicht die Autos, Zugkraftwagen und Geländewagen bereiten. Für eine Tonne Buna werden 40 000 kWh benötigt. Neben diesem ungeheuren Bedarf steht noch der Bedarf der übrigen Industrie, der Landwirtschaft, des Handwerks, des Gewerbes, des Nachrichten- und Verkehrswesens, der Rohstoffwirtschaft, des Heilwesens und vieler anderer öffentlicher Aufgaben. Um alle diese Energiemengen bereitzustellen, sind einige Einschränkungen des Einzelnen nötig. Es kommt dabei auf jeden an, da sich jede kleinste Ersparnis ins Millionenfache multipliziert.

Wie kann man nun im landwirtschaftlichen Betriebe und im ländlichen Haushalt sparen? Was den Kraftwagenverbrauch im landwirtschaftlichen Betriebe anlangt, so sollte man Maschinenarbeit mit elektrischem Antrieb, wenn irgend möglich, nach 11 Uhr vorm. verrichten. Vor allem vermeide man jeden Leerlauf einer Maschine. Eine leerlaufende Drehschleife verbraucht ca. 70 kWh. Der Bolksh. Ein Ge-

Wintergemüse aus dem Garten wird eingeflekkert

Out ausreifen lassen — Auf richtige Kellertemperatur achten

30.11. Die Sommergemüse aus dem Garten sind in Gläser oder Dosen eingekocht und ein Teil getrocknet worden. Die Herbstgemüse aber, die eine größere Haltbarkeit besitzen, lassen wir nur so weit ein, als noch leere Gläser vorhanden sind und heben diesen Vorrat für die kalten Wintermonate auf. Alles andere Gemüse wird im Keller für den Frischgebrauch verwahrt. Vor dem Einbringen der Gemüse muß eine gründliche Reinigung des Kellers vorgenommen werden. Decken und Wände sind gut abzulehren, wobei die Ecken und Winkel besonders aufmerksam behandelt werden müssen. Ein alljährliches Ausweihen, wenn es angängig ist, befreit am besten von allem Staub und von Ungeziefer samt Brut. Fenster und Türen sowie alle Stellagen werden gereinigt und der Fußboden mit kochendem Seifenwasser, danach nachgeputzt. Einige Tage ist auf Lüften, womöglich durch gleichzeitiges Öffnen von Fenstern und Tür. Erst nach dieser Vorbereitungs können wir unsere Vorräte in den nun sauberen Keller bringen.

Alle Herbstgemüse sollen auf den Beeten gut ausreifen, man sei also nicht so ängstlich mit dem Einräumen. Selbst ein leichter Reif schadet den Gemüsen gar nichts. Geerntet wird nur bei trockenem Wetter und nachdem der Tau abgetrocknet ist. Rot- und Weißkohl sowie Wirsing, die eingeflekkert werden sollen, müssen einige der Außenblätter behalten. Am besten halten sich sie frisch, wenn sie nicht liegen, sondern hängend aufbewahrt werden: eine feste Schnur wird am Stumpf befestigt und je zwei Köpfe aufammen über eine Stange frei aufgehängt. Blumenkohl, der seine Köpfe noch nicht völlig entwickelt hat, ebenfalls; die Köpfe bilden sich dann noch gut aus. Rosenkohl kann bis zum Schneefall draußen bleiben, dann schneiden wir die ganze Stange ab und hängen sie ebenfalls auf.

Die Wurzelgemüse halten sich am besten im Sandeinschlag. Damit der Sand aber nicht im ganzen Keller herumgetragen wird, grenzen wir eine Ecke durch aufgestellte Ziegelsteine ab und bringen in diesen Raum mäßig feuchten Sand, der alljährlich erneuert werden muß. Schichtweise, immer wieder mit Sand bedeckt, bauen wir nun die Porantibe auf aus Mohrrüben, Petersilienwurzeln, Sellerie und den Knollen der roten Beete. Auch Schwarzwurzeln halten sich im Sandeinschlag sehr gut, ohne zu schrumpfen. Porree soll nur so weit vom Sande bedeckt sein, als das Weiße reicht. Winterkohltrabi und Kohlrößen (Wurzeln) sind nicht empfindlich und begnügen sich damit, übereinander geschüttet zu werden.

Die Temperatur im Keller soll nicht über 6–8 Grad hinaus steigen, sonst schrumpfen und trocknen die Gemüse, aber auch nicht + 2 Grad sinken, damit keine Frostschäden auftreten. Zur Abwehr der Mäuse sind mehrere Fallen nicht zu vergessen, die regelmäßig nachgesehen und frisch befüllt werden müssen. Mäuse haben es besonders auf Schwarzwurzeln abgesehen, also achtgeben! Die oft lästigen Wurzeln der Kellerschlingen fangen wir in ausgehöhlten Rüben oder Kartoffeln, in die sie gern hineinfrischen und aufgesammelt werden können. Solange kein Frostwetter eintritt, darf öfteres Lüften des Kellers nicht vergessen werden.

Aus Nah und Fern

Leichtsin brachte den Tod.

Siegen. Ein ausländischer Arbeiter, der im hiesigen Bahnhof unberechtigt die Gleise überschritt, wurde morgens von einem Personenzug tödlich überfahren.

Drei Tote bei einem Omnibusunfall.

Meiße. Zwischen Reife und Nüchternhausen fuhr morgens ein vollbesetzter Autobus gegen einen Baum. Nachdem eine Seite des Wagens eingestürzt war, kippte er um. 24 Personen wurden verletzt, darunter ein Kriegshilfsdienst-mädel aus Eßlohe tödlich, ein Arbeitsmann und ein junges Mädel so schwer, daß sie im Krankenhaus starben. Einige Verunglückte schweben in Lebensgefahr.

Die Streichhölzer nicht richtig verwahrt

Marburg. Im September ging in Bürgeln der Oberhof eines Hauses in Flammen auf, nachdem ein kleiner Junge sich während der Abwesenheit der Mutter Streichhölzer verschafft und auf dem Lebensraum ein Feuer gemacht hatte. Die Mutter wurde wegen fahrlässiger Brandstiftung zu einer Geldstrafe von 150 RM verurteilt, denn die Sicherstellung der Streichhölzer vor Kindern ist eine Pflicht, die im Interesse des Volksgutes stets beachtet werden müsse.

Der Ueberfall war vorgetäuscht

Trier. Die Staatliche Kriminalpolizei stellte Trier teils zu dem veröffentlichten Unfall, bei dem einem 21-jährigen Mädchen aus Trier der rechte Fuß abgequetscht wurde, mit: Der angebliche Ueberfall war vorgetäuscht. Infolge starker Trunkenheit ist das Mädchen auf dem Bahnkörper gelangt und in bewußtlosen Zustand von einer Lokomotive erfasst worden. Bekanntlich hatte das Mädchen behauptet, in

den gleichen Nacht in der Johanniststraße von zwei Männern überfallen und mit dem Auto weggeschleppt worden zu sein. Inzwischen sei es bewußtlos geworden und habe sich auf dem Bahnkörper niedergelassen. In der Dunkelheit war dann das Mädchen von der Lokomotive überfahren worden.

Durch Strom getötet

Trier. Auf tragische Weise verunglückte am Dienstagabend auf dem Trierer Hauptbahnhof der Rangierausseher Michel Lorig aus Trier. Er kam bei der Arbeit mit der Hochspannung in Berührung und wurde durch Strom getötet.

Von einem Zuge erfasst und getötet

Boppard. Das Opfer eines tödlichen Unfalles wurde die 40-jährige Schrankwärterin Hedwig Kühnhold aus dem gegenüberliegenden Kamp. Die Frau war auf dem Wege zu ihrer Dienststelle von einem Zuge erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Unfall ist umso bedauerlicher, weil es sich bei der tödlich Verunglückten um eine Mutter von sechs Kindern handelt.

Von umstürzender Mauer begraben

Wienbrunn. In Vorholte wurde beim Drehsen an einer von einer abgebrochenen Stellung noch lebende Mauer Stroh gepackt. Dadurch stürzte die Mauer um. Erst später stellte man fest, daß hinter der Mauer ein Kind gestanden hatte. Als dieses Kind nach Stunden vermisst wurde, suchte man es unter den Steinen der zusammengefallenen Mauer und fand dabei die Leiche des dreijährigen Mädchens.

Ein herrenloses Schwein

Wf. (Moel). Der gewiss seltene Fall, daß ein herrenloses Schwein auftaucht und sich kein Besitzer ermitteln läßt, ist hier festzustellen. Bereits vor mehreren Wochen fand sich im Hof eines hiesigen Winters ein fettes Schwein ein. Der „Fund“ wurde sofort dem Amtsbürgermeister gemeldet und das Schwein einem Metzger in „Obhut“ gegeben. Bis heute hat sich aber noch kein Eigentümer gemeldet und Ansprüche auf den begehrten Braten geltend gemacht.

Beim Schmelzen des Zuhwerls tödlich überfahren

Mechernich (Eifel). In Wiftrichen wurde ein 64 Jahre alter Mann vom Tode überrascht, als er dabei war, die Räder eines bekannten Zuhwerls zu schmieren. Die beiden Pferde zogen plötzlich an; der Mann wurde nicht nur von einem der Pferde getreten, sondern er geriet auch noch unter die Räder des Wagens und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er nach seiner Entlassung ins Krankenhaus starb.

Kälber von Krähen getötet

Tondern. In der Nähe der Stadt hatte eine Kuh während der Nacht zwei Kälber zu Welt gebracht. Als am nächsten Morgen die Tiere nach Hause geholt werden sollten, fehlte der Bauer fest, daß Krähen über die jungen Tiere hergefallen waren und ihnen die Augen ausgehackt und die Eingeweide herausgerissen hatten.

Ehemaliger Trapper als Wilderer

Weimar. Wegen schweren Wilderns wurde ein 70-jähriger Rentner aus Erfurt vom Weimarer Amtsgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte, der früher in Alaska Trapper war, hatte im vergangenen Winter in seiner früheren Silbergrube eine größere Anzahl durch Hunger und Kälte ermatteter Hasen, die sich auf dem Grundstück verirrt hatten, teils mit einer Hade erschlagen, teils durch seinen Hund erwürgen lassen, der angeblich ohne sein Wissen etwa sechs Hasen gefressen habe. Nach dem Gutachten eines Jagdexperten waren die Hasen jedoch längere Zeit hindurch in der Schonzeit gewidert worden.

Von umstürzender Werksbahn erdrückt

Euskirchen. In dem Betrieb eines Mechanischen Werkes entgleiste der Zug der Werksbahn und schlug dabei um. Der Lokomotivführer und ein Bremser wurde von der Lokomotive erdrückt und auf der Stelle getötet, zwei Arbeiter schwer verletzt. In ihrem Aufkommen wird gewarnt.

Sport der Heimat

Meisterschaftsspiele.

1. Klasse.

TS. Kirchen — SV. Beggdorf-Brucke.

Auf den heimischen Fußballfeldern ist am letzten Oktober Sonntag nicht viel los. Die Moselland-Gaulasse ist restlos von Pflichtspielen entbunden und auch die erste Klasse unseres Kreisgebietes hat kein besonderes Programm. Das einzige Meisterschaftsspiel findet in Kirchen auf dem Borussiaplatz statt. Nachdem am letzten Sonntag hier der TS Zahn Dermbach Gegner der Kirchner war, können die Schwarzweißigen morgen den SV Beggdorf-Brucke empfangen. In der Meisterschaftsrunde haben beide Mannschaften bisher gegen denselben Gegner zu Hause gespielt. Die Beggdorfer Vorstädter schnitten im Vergleich zu den Kirchnern besser ab und werden sich auch in Kirchen um einen ehrenvollen Ausgang bemühen.

Freundschaftsspiele.

NSG Beggdorf — Kreiswahl Hachenburg.

Ein Freundschaftsspiel von besonderer Bedeutung legen die Beggdorfer Reichsbahner am kommenden Sonntag ihren Anhängern vor. Mit großem Interesse sehen die Grünweißigen nämlich dem Kommen der Hachenburger Kreiswahlmannschaft entgegen. Vor mehreren Sonntagen standen sich die beiden Einheiten in Hachenburg gegenüber. In einem lehrreichen Kampf blieben die Beggdorfer klare Sieger. Mit auf einigen Posten veränderten Mannschaften wollen die Hachenburger diesmal im Beggdorfer Stadion zu einem besseren Ergebnis kommen, was wir allerdings bei der augenblicklichen Spielstärke der Einheiten stark bezweifeln müssen.

Um die Bannmeisterschaft.

Gruppe 1 (Altentkirchen).

Wiedraht Reiterfen — NSG Altentkirchen
SV. Niederbach — Gef. Altentkirchen-Land
Gef. Flammersfeld — Gef. Weyerbusch.

Gruppe 2 (Wissen)

NSG Wissen 1. — A. A. Selbach
NSG Wissen 1. — Gef. Detershagen
TS. Rahnwinkel 1. — SV. Wissen 4.
NSG Wissen 2. — Germania Wissen 1.
SV. Hamm 1. — SV. Wissen 3.

Gruppe 3 (Beggdorf).

SV. Beggdorf-Brucke — Gef. Niederbach
TS. Kirchen — NSG Beggdorf 2.
Turnverein Zahn Dermbach — NSG Beggdorf 1.

Vom Westerwald

Abzuliefernde Milch vorher entrahmt

Limburg. Als der Fettgehalt der von einem Landwirtschepaar im Westerwald an die Molke-rei abgelieferten Milch vom Februar bis Mai 1942 von 2,9 Prozent auf 1,2 Prozent sank, wurde bei einer Stallprobe festgestellt, daß die beiden Kühe eine ausgezeichnete Milch mit einem Fettgehalt von fast vier Prozent lieferten. Die Ehefrau gestand, daß sie von der abzulebenden Milch Rahm abgeschöpft und ihrem an Magenblutungen leidenden Mann täglich mehrere Tassen Rahm zu trinken gegeben habe. Außerdem hatte sie ohne Wissen des Mannes in vier Monaten mindestens 25–30 Pfund Butter unberechtigt hergestellt. Die Strafkammer verurteilte die Frau zu acht Monaten, den Mann zu einem Monat Gefängnis und 200 RM. Geldstrafe.

Fuchsplage auf dem Westerwald.

Limburg. Bei normalem Vorkommen ist der Fuchs vom Jäger gern gesehen, da er das weniger leistungsfähige oder kranke Wild beseitigt. Nehmen aber die Füchse überhand, so streifen sie bis zu den menschlichen Wohnungen heran. Nachdem aus verschiedenen Jagdgebieten des Westerwaldes bereits eine Zunahme des Fuchsstandes gemeldet worden war, wird nun aus Vilheim bekannt, daß dort einem Hühnerhalter acht Hühner vom Fuchs geholt wurden. Auch andere Hühnerhalter haben derartige Verluste zu beklagen. Die Hühnerhalter sind darauf angewiesen, daß ihre Tiere sich auch im Freien ihr Futter suchen, was sich leider Meistern Keinede schon oft zunutze gemacht hat.

Bermischtes

Jeder Kunde wird bewirtet

Die mongolischen Händler schlagen jeden Reisenden in Anbetracht ihrer Höflichkeit und Gastfreundschaft. Der Mongole reitet zum Markt und betrachtet, ohne aus dem Sattel zu steigen, die ausgestellten Gegenstände auf genaueste. Hält er aber vor einem Schaufenster besonders lange und zeigt er auch sonst durch sein Verhalten Anlauf, so läßt ihn der Kaufmann aus Höflichkeit ein, ihn mit seinem Besuch zu beehren. Nimmt der Kunde die Einladung an und steigt er vom Ross, so wird er vom Händler unter tiefen Verehrungen zu einer gepolsterten Bank vor dem Laden geführt, wo ihm nun Tee, eine Portion Hammelfleisch und Kuchen angeboten werden. Nach Beendigung des Mahls erachtet der Kaufmann seinem Gast noch ein paar ergötliche Anekdoten, und dann erfragt er ihn, ob er ihm vielleicht die eine oder die andere Ware zeigen dürfte, die wohl sein Gefallen erwecken werde.

Boxkampf mit tödlichem Ausgang

Bereits der zweite Fall eines Boxkampfes mit tödlichem Ausgang ereignete sich innerhalb sehr Tagen diesmal in Spanien, nachdem ähnliche Fälle in Belgien vorgekommen waren. Der 26-jährige Leichtgewichtler Joaquin Rodan Gomez wurde in der sechsten Runde bis „sieben“ zu Boden geschlagen. Nach einem erneuten Kopfreißer iant er jedoch besinnungslos um. Der Arzt ordnete keine Überführung in ein Hospital an, wo der Boxer in der Nacht verstarb. Ein ähnlicher Fall hatte sich vor zehn Tagen in Valencia zugetragen, wo der bekannte spanische Schwergewichtler Benjamin Rodriguez an den Folgen eines 1.-o.-Schlages verstarb.



Ehrentafel

Hfz. Felix Bell, Koblenz, EA 2. u. 1. Kl.
Soldat Heinz Böllner, Biersdorf, EA 2. Kl.

Biskirchener Heilquelle Karlsprudel

bei Zuckerkrankheit
(unterstützend)



Herr, dein Wille geschehe und tu's auch noch so wehe
In tiefer Trauer geben wir die Nachricht vom
Heldentode unseres herzensguten Sohnes, Bruders,
Schwagers, Onkels und meines lieben Bräutigams, des

Sanitäts-Obergefreiten
Arthur Diehl.

Er fiel nach Gottes Willen im Kampf für seine geliebte Hei-
mat am 4. Oktober 1942 im Kaukasus im Alter von 28 Jahren.

Um ein stilles Gedenken für den teuren Verstorbenen bitten
in großem Leid: Familie August Diehl, Hedi Schmidt als
Braut und die übrigen Anverwandten.

Kircherhütte, Kirchen, z. Jt. im Felde und Siedenbergl bei
Morsbach, den 24. Oktober 1942.

Das Seelenamt ist Donnerstag, 29. Okt. 1942, morgens 7.30
Uhr in der Pfarrkirche zu Kirchen. Totenandacht Montag,
Dienstag und Mittwoch, abends 6.30 Uhr in der Pfarrkirche.



Unverhofft erhielten wir die schmerzliche Nachricht,
daß nach Gottes Willen mein innigstgeliebter Gatte,
unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager,
Onkel, Neffe und Vetter

August Schneider

Gefr. in einem Inf.-Regt.

in den schweren Kämpfen im Osten am 5. Oktober 1942 nach
einer schweren Verwundung im Alter von 30 Jahren den Hel-
dentod gestorben ist.

In tiefer Trauer: Frau August Schneider, Katharina geb.
Orthen, Heide Schneider und Frau, Elisabeth geb. Schä-
fer, Peter Schneider und Frau, Klara geb. Solbach, Alfons
Herzog und Frau, Martha geb. Schneider, Alfred Arndt und
Frau, Paula geb. Schneider, Norbert Schmidt und Frau,
Räthe geb. Schneider, Karl Vichus und Frau, Johanna
geb. Schneider, Maria Schneider, Familie Jaf. Orthen.

Elthausen-Höningen, Hüttelstein, Rahwinkel, Olpe, Gitorf,
Oberwippe b. Morsbach und z. Jt. im Felde, 23. Okt. 1942.

Das Seelenamt ist Donnerstag, 29. Oktober 1942 um 9 Uhr in
der Pfarrkirche Elthausen. Totenandacht Mittwoch abend 6 Uhr.

Bei Kopfschmerz

wenn es durch Schnupfen, Stockschnupfen und ähnliche Beschwerden ver-
ursacht ist, bringt das seit über hundert Jahren bewährte Klosterfrau-
Schnupfpulver oft wohlthuende Erleichterung. Klosterfrau-Schnupfpulver
wird aus wirklichen Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die
den Klosterfrau-Melissen-Geist erzeugt.
Sie erhalten Klosterfrau-Schnupfpulver in Originaldosen zu 50 Pfg.
(Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausreichend, bei Ihrem Apotheker
oder Drogeristen.

Bedeutet sparen darben?
- aber nein!
Mit Maggi's Würze darf
man sparsam sein:
- weil MAGGI'S WÜRZE
so ergiebig ist!

KNORR - Suppen strecken!



Heute ist es nun einmal so, daß man oft nur einen Sup-
penwürfel - der 2 Teller gute KNORR-Suppe ergibt - be-
kommt, obwohl man 2 Suppenwürfel für eine Mahlzeit
gebrauchen könnte. Man kann sich da immer ganz gut
helfen, wenn man die KNORR-Suppe mit etwas Gemüserest
und mit 1-2 Kartoffeln streckt.

KNORR

Verlag Haack & Co., Hauptschriftleiter z. Zt. Ad. Hub. Schmidt, Verlagsleiter Joh.
Limper, Betzdorf. - Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

32 Morgen Weinberge um den Hals?



Brillanten und Schmuck waren immer kostbar.
Wenn aber ist es bekannt, daß die merkwürdigen
Halsketten, die wir auf den Porträtsbildern hoi-
ländischer Meister bewundern können, oft noch
viel kostbarer waren? Sie stellten kunstvolle Ge-
bilde aus fächerförmig gefächtem Seiden und ei-
ner verschwenderischen Fülle allerfeinster Brillen-
Spitzen dar. Oft repräsentierten sie ein ganzes
Vermögen. Ein Hofsling Ludwigs XIII. rühmte
sich, daß er 32 Morgen bestes Weinbergländ um
den Hals trug!

Heute halten wir diese Leute für Verschwen-
der. Dabei sind wir oft selbst - was unsere Kra-

gen anlangt - Verschwender, und merkwürdiger-
weise Verschwender aus falsch angewandter Spar-
samkeit! Widerstrebt es uns nicht manchmal, ein
Hemd in die Wäsche zu geben, wenn es am Kra-
gen erst leicht angeschmutzt ist - so, daß man es
von außen überhaupt nicht sieht? Also tragen wir
es ruhig noch ein paar Tage weiter. Was ist dann
die Folge davon? Unsere Frauen müssen bürteln
und reiben, damit sie die Schweißränder aus den
Kragen bringen. Und weil durch dieses Bürteln
und Reiben die Hemden an den Kragen immer
zuert kaputtgehen, verbrauchen wir ganz un-
nötigerweise manches Wäschestück, das wir sonst
noch lange tragen könnten.

Genau so ist es mit den Manschetten. Wä-
sche man die Hemden erst dann, wenn die Manschetten

richtige Schmutzbänder haben, spart man kein
Wäscheputzer. Im Gegenteil, man verschwendet es,
denn zum Herauswaschen dieser Schmutzbänder
braucht man oft doppelt so viel wie zum Waschen
des ganzen Hemdes.

Manche Manschetten sind auch viel zu lang. Die
Folge ist, daß man bei der Arbeit am Schreib-
tisch usw. dauernd den Schmutz damit aufwickelt.
Wenn die Manschetten zu weit aus den Ärmeln
hervorstehen, soll man sie durch Ärmelhalter ver-
tützen oder kleine Säumchen in den Oberarm
nähen.

Jeder soll sich im Kriege bemühen, weniger
Wäsche zu verbrauchen als früher. Wäsche wird
geholt durch häufiges Wechseln und dadurch, daß
man sie weniger schmutzig werden läßt als sonst.

DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Familienanschluß

(Lustspiel von Bunje in 3 Akten)

Samstag, 24. Okt. 1942, 19.30 Uhr in Altenkirchen, Stadthalle
Sonntag, 25. Oktober 1942, 17 Uhr in Kirchen, Sigambria
Montag, 26. Okt. 1942, 19.30 Uhr, Betzdorf, Bürgergesellschaft

Eintritt RM 1.20 und 1.50

LANDESTHEATER MOSELLAND

Seit
JAHRZEHNTE



stellt BAYER Arzneimittel her von
großer und anerkannter wissenschaft-
licher Bedeutung. Arzneimittel mit dem
BAYER-Kreuz haben in hervorragender
Weise dazu beigetragen, die Gesund-
heit des deutschen Volkes zu fördern!

Langes Haar

nach der Kopfwäsche nicht aus-
wringen wie ein Handtuch, sonst
verfilzt es leicht! Lieber nur vor-
sichtig ausdrücken. Zur Kopfwäsche
das nicht-alkalische

**SCHWARZKOPF
SCHAUMPON**

Nasse Füße?
Weg damit:
Schützt die Sohlen durch
SOLTIT
gibt Ledersohlen längere
Haltbarkeit, macht
sie wasserabstoßend!

Schuh- u. Lederpflege?
Nicht jede Schuhcreme ist

Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck:

Guttalin
Guttalin-Fabrik, Köln

Das heilende Wundpflaster



In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein

HAUO

Sieg-Rhein.

**Germania
Bier**

HERSEL • SIEGBURG • WISSEN

Die Kartenausgabestelle des Wirt-
schaftsamt bleibt wegen der mo-
natlichen Abschlußarbeiten vom 28.
Oktober bis zum 9. November 1942
geschlossen.

Betzdorf, den 21. Oktober 1942.

Der Amtsbürgermeister (Karten-
ausgabestelle des Wirtschaftsamt)

Der Lebensbund ist die
größte und schon über 1/2 Jahr-
hundert bestehende Vereinigung
des sich findens. Vieltausendfache
Anerkennungen! Nur monatl. Mit-
gliedsbeitrag! Aufklärungsschri-
ften diskret gegen 24 Pfg. Porto
durch die Geschäftsstelle des
Lebensbundes, Köln 222, Am
Kumpshof 2.

Bürogehilfin

mit Kenntnissen in Stenografie
und Maschinenschriften zum
möglichst sofortigen Eintritt ge-
sucht. Ausführliche Angebote mit
Zeugnisabschriften u. Gehaltsan-
sprüchen unter P. S. 2699 an
Annoncen-Bücher, Siegen i. W.

Serol D.R.P.

Ihr Vorrat an
Haemorrhoiden-Serol, Heil-Serol,
Phebroton (Fussflechten) - Serol,
Schnupfen-Serol, Wurm-Serol
reicht weiter, wenn Sie den Hinweis
beachten: Nicht oben an der Tube
drücken, sondern das breite
Tuben-Ende zurollen



Merz & Co. Chem. Fabrik
FRANKFURT AM MAIN

Ueberzählige Maschinen,
Motore, Werkzeuge, Riemen
ganze Betriebe, Restposten
kauft gegen bar.
Angebote mit Preis an
Sieglätter, Betzdorf-Sieg.



**Schram's
Vanillin-Zucker**
für Kuchen, Soßen und Suppen

Krewel
Garant guter
Arznei-Präparate
- seit 1893 -
Chem. Fabrik
Krewel-Leuffers, G. m. b. H.
Köln

Läuferschweine
west. Rasse, liefere ich unter Nach-
nahme mit Garantie für lebende und
gesunde Ankunft z. Tagespreis: 60 bis
120 Pfd. 1,00-1,10 RM pro Pfd. Genaue
Bahnstation angeben. Heinrich Reineke,
Eickum über Herford/Westf.

Am 16. Sept. im Mittagszug nach
Betzdorf (Niederhövels ab 14.00 Uhr)
Steinmardor-Palz (2 Felle)
abhanden gekommen. Hohe Be-
lohnung dem, der mir den Palz zu-
rückverschafft oder den Täter anzeigt.
Verschwiegenheit zugesichert. Näh.
Gasthof Heer, Siegenthal (Post
Niederhövels), Fernruf Wissen 433.

Musikinstrumente, Noten, Geschenkbücher,
Saiten, Reparatur, Austausch alt. Instr.,
auch zerbroch. Schallpl., Preisl. fr.
Conrad Eschenbach, Markneukirchen

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL - DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL - DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL

**Besser für Dich -
besser für alle!**

Kohle, mit der elektrischer
Strom meist erzeugt wird,
ist lebenswichtig für uns
alle und besonders für
verstärkte Rüstung!

Jeder Stromverbrauch muß
also ein Höchstmaß an
Licht ergeben. Verlangen
Sie darum ausdrücklich
OSRAM-D-Lampen mit der
Doppelwende, wenn Sie
Glühlampen austauschen
müssen!

OSRAM-LAMPEN
Viel Licht für wenig Strom!

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL - DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL - DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL

Bäckerei

zu pachten gesucht.

Zu erfragen Sieglätter Betzdorf.

Trockener Lagerraum

für sofort zu mieten gesucht. (Näh.
Bahnhofstrasse).

Zu erfragen Sieglätter Betzdorf.

Gehaltvoll
Ist die neuzeitliche Säug-
lingsnahrung aus dem
vollen Korn. Ogrum
läßt sich so sparsam
mit ihr wirtschaften.
Pauly's Nährspeise

Wie sieht's unter der Zeitung aus?
Manche Hausfrauen decken
ihren Herd im Sommer mit
der Zeitung zu. Gut so. Aber
schöner ist es, wenn einem
die Herdplatte blitzblank
entgegenlacht. Das ist mit
ECLAIR-Herdputz ja kein
Kunststück. - Dann ist der
Herd stets blank und hell.
(Mit **ECLAIR** putzt sich's leicht
und schnell!)

Efasit PUDER

Elast-Puder, besonders für
Fußpflege hervorragend ge-
eignet, beseitigt übermäßige
Schweißentwicklung, wirkt
angenehm kühlend und
desinfizierend. Es verhindert
Blasen, Brennen u. Wund-
laufen. Auch vorzüglich ge-
eignet als Massage- und
Körperpuder.

Streuweise RM - 75, Nachfüllbeutel RM - 10
In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften

TOTAL-WERK MÜNCHEN